№ 10.
Sonntag,
den 2. Februar 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Zahlen beweisen.

Erst jetzt liegt die amtliche russische Handelsstatistik, die stets etwas spät erscheint, für das Jahr 1894 vor. Noch schlagender als die deutsche Statistik beweist sie den außerordentlichen Nutzen des deutsch-russischen Vertrages gerade für Deutschland. Im „Dresd. Anz." bespricht der Sekretär der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden, Herr P. Schulze, die Ergebnisse dieser Statistik in einem Aufsatz, dem das Folgende entnommen ist:

Die gesamte Einfuhr Rußlands über die europäische Grenze hatte einen Wert von 488 Millionen Rubel, 92 Mk. mehr als 1893. Von dieser Zunahme des Absatzes nach Rußland entfällt der Löwenanteil, nämlich 42 Millionen oder fast 50 Proz. — oder wenn man nur Europa rechnet, sogar über 60 Proz. — allein auf deutsche Waren. Die Einfuhr englischer Waren, die noch 1893 die deutsche um 11 Millionen überwog, blieb 1894 schon um 14½ Millionen hinter ihr zurück, die Einfuhr aus dem hochschutzzöllnerischen Frankreich ging sogar zurück trotz aller politischen Verbrüderung beider Reiche. Die Einfuhr aus Deutschland trat in Rußland überhaupt an die erste Stelle, und dadurch erreichte auch der gesamte Handelsverkehr zwischen Deutschland und Rußland den bisher größten zwischen England und Rußland. Während aber England eine passive Handelsbilanz gegen Rußland von 31½ Millionen Rubel hat und ebenso alle anderen Länder, außer der Schweiz und Schweden, hat Deutschland, das im Zollkriegsjahr 1893 ebenfalls noch mit 31½ Millionen Rubel gegen Rußland passiv war, 1894 nur noch für 3½ Millionen Rubel weniger Ausfuhr nach Rußland, als Einfuhr von da, bei einem Handesverkehr von insgesamt 289 Millionen Rubel mit diesem Reiche.

Auch die Ausfuhr Rußlands über die europäische Grenze nahm 1894 zu und stieg um 75½ Millionen Rubel, auf 596 Millionen, also immerhin bedeutend weniger, als die Einfuhr nach Rußland. Von diesem Mehrabsatz russischer Waren nahm aber Deutschland nur ein Fünftel auf. Die deutsche Einfuhr nach Rußland stieg also um 42 Prozent, die russische nach Deutschland nur um reichlich 11 Proz.

Aus diesen Zeilen ergieb sich:

1. daß sich im ersten Jahre des Handelsvertrages der gegenseitige Warenaustausch zwischen Deutschland und Rußland **um 57 Millionen Rubel hob** und den englisch-russischen Handel, der noch 1893 mit 23 Millionen Rubel über dem deutsch-russischen an erster Stelle stand, einholte;

2. daß der Handelsvertrag Deutschland weit mehr als Rußland Nutzen brachte, indem die deutsche Ausfuhr nach Rußland fast vierfach so stark zunahm, als die russische nach Deuschland, so daß jetzt im Verkehr mit Rußland außer Schweden und der Schweiz kein europäischer Staat eine so günstige Handelsbilanz aufweist wie Deutschland;

3. daß der Absatz deutscher Waren im ersten Jahre des Vertrages **42 Millionen Rubel mehr** betrug als im Zollkriegsjahre und

4. daß, obwohl an den im Vertrage gewährten russischen Zollermäßigungen kraft Meistbegünstigung fast alle Staaten Anteil nehmen, dennoch an der vermehrten Einfuhr europäischer Waaren in Rußland die **deutsche Ausfuhr** allein weit stärker (mit 42 Millionen Rubel) beteiligt war, als die Ausfuhr aller europäischen Staaten zusammen (mit 30 Millionen Rubel). Dieser letztere Vorteil wäre aber undenkbar, wenn nicht die deutschen Unterhändler mit großem Geschicke verstanden hätten, hauptsächlich für solche Waaren Zollermäßigungen zu erreichen, in denen das übrige Europa hinter Deutschland zurücksteht.

Betrachtet man die Statistik der deutschen Ausfuhr nach Rußland im einzelnen, so ergiebt sich ferner, daß die Zunahme auf fast alle Waarengattungen, die überhaupt nach Rußland gehen, sich verteilt. Man kann, so faßt Herr P. Schulze daß Ergebnis seiner Besprechung zusammen, mit Sicherheit behaupten, daß Deutschland ohne den Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland 1894 **eine Industriekrise schlimmster Art** erlebt hätte.

Deutschland.

— **Der Reichstag** setzte am Dienstag die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Vor Beginn der Verhandlung teilte der Präsident mit, daß Se. Majestät der Kaiser die ihm gestern im Namen des Reichstags dargebrachten Glückwünsche huldreichst entgegengenommen habe. Zu den Anträgen Hitze und Auer, betreffend die Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, bemerkt Abg. v. Staudy (kons.), seine Partei werde für den Antrag Hitze stimmen, und betont dabei, daß die Unzufriedenheit mit dem Invaliditätsgesetz nicht abgenommen habe. Seine Freunde seien übrigens für die vom Abg. Gamp vorgeschlagenen Zuschläge zur Salzsteuer zur Bestreitung der Beiträge der Arbeiter für die Invaliditätsversicherung nicht zu haben, empfehlen aber eine Abschaffung des Markensystems. Staatsminister v. Boetticher führt aus, daß er die Mängel des Markensystems anerkenne, und dieses System würde auch in die neuen Vorschläge nicht aufgenommen werden, sobald etwas besseres dafür gefunden würde. Indessen, es seien auch jetzt in dem neuen Entwurf Verbesserungen des Markensystems enthalten. An der Ansicht, daß das Gesetz immer mehr an Sympathien gewinne, halte er fest, und es sei nicht daran zu denken, daß die Verheißungen, die wir den Arbeitern mit diesem Gesetze gemacht hätten, jemals zurückgenommen werden könnten. Nach dem Schlußwort des Abg. Hitze (Ctr.) wird dessen Antrag angenommen, der Antrag Auer dagegen abgelehnt.

— **(Aus dem Reichstage am 29. Jan.)** Auf der Tagesordnung steht der Antrag Rickert und Genossen auf Annahme eines Gesetzentwurfs betr. Abänderung des Reichstagswahlgesetzes. Abg. Rickert begründete den Antrag, der den Reichstag bereits zum sechsten Male beschäftige; er habe sich immer mehr Freunde erworben. In Baden sind sogar ähnliche Bestimmungen von der Regierung vorgelegt worden. Er bitte, den Antrag mit großer Mehrheit anzunehmen. Nach einem Schlußwort des Mitantragstellers Dr. Barth (freis. Verein.) tritt das Haus in die zweite Lesung ein und nimmt ohne Debatte die einzelnen Bestimmungen des Antrages an. Es folgt die erste Beratung des Antrages Auer und Gen. betr. das Recht der Versammlungen, der Vereinigungen und das Recht der Koalitionsfreiheit, in Verbindung hiermit wird der Antrag Auer ebenfalls die Vereins- und Versammlungsfreiheit betr. beraten. Auer empfiehlt seinen Antrag. In der Reichsverfassung sei ausdrücklich die Regelung des Vereinswesens dem Reiche zugewiesen. In Württemberg bestände schon seit langem eine gesetzliche Regelung dieser Materie. Die darin aufgestellten Forderungen seien durchaus gesetzlich; man höre gerade aus diesem Lande sehr wenig Klagen über Ueberschreitungen des Vereinsrechtes. Redner giebt hierauf eine Uebersicht über die Zustände auf dem Gebiete des Vereinswesens in den einzelnen Staaten. Redner erinnert an das Vorgehen gegen die sozialdemokratischen Vereine; man habe sogar den sozialdemokratischen Parteivorstand und die Vertrauensmänner als Vereine erklärt und aufgelöst. Jede andere Partei in Deutschland sei ebenso organisiert, wie die sozialdemokratische, namentlich auch die konservative. Diese habe einen Vorstand von 54, einen Ausschuß von 11 und ein Comité von 3 Personen, außerdem im Lande Vertrauensmänner. Alle die Vereine verkehren miteinander. Wenn das Gesetz allen andern gegenüber ebenso gehandhabt würde, wie gegen die Sozialdemokratie, wo bliebe dann der Centralverband deutscher Industrieller, wo die Vereinigungen sog. liberaler Berufe, Aerzte-, Juristentag, Journalistenberatungen, wo der Katholikentag? Was diesen gestattet werde, würde den Arbeitern verweigert und es gewinne die Ansicht an Wahrscheinlichkeit, daß man es nur darauf abgesehen habe, die Sozialdemokratie zur Verzweiflung und zu offenem Aufruhr zu treiben. Dieses Rezept zeige einen Abgrund von Gemeinheit der Gesinnung. (Unruhe rechts.) Lassen Sie der Justitia die Binde vor den Augen und nehmen Sie unseren Antrag an! — Das Haus vertagt sich auf morgen 1 Uhr.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Abg. Metzger (sodz.) fragt, wie es mit einer Abänderung der Seemannsordnung stehe. Die Schiffe einer Anzahl von Rhedern, seien ungenügend ausgerüstet. Staatsminister v. Böttticher erwidert, daß eine Novelle zur Seemannsordnung ausgearbeitet sei. Zur Schaffung einer Reichsoberseebehörde sei neben den vielen bestehenden Behörden, wie Oberseeamt, Schiffsvermessungsamt u. s. w. wohl kein Bedürfnis vorhanden. Die Abg. Jebsen und Frese (freis. Ver.) nehmen die deutsche Rhederei gegen die Angriffe des Abg. Metzger in Schutz und sprechen sich gegen eine Erweiterung der staatlichen Aufsichtsbefugniß aus, während der Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) noch eine Verschärfung der staatlichen Kontrolle für wünschenswert hält. Abg. Bebel (sozd.) meint, der Untergang der „Elbe" habe bewiesen, daß auf dem Schiff des Norddeutschen Lloyd nicht alles in Ordnung gewesen sei, und beschwert sich über die zahlreichen Selbstmorde unter den Kohlenziehern sowie über die Mißhandlungen auf den Schiffen. Staatsminister v. Böttticher verliest das Urteil des Seeamts in Bremerhaven, aus dem hervorgeht, daß auf der „Elbe" Alles in Ordnung gewesen sei und die Mannschaft ihre Schuldigkeit gethan habe. Es sei dafür Sorge getragen, das in Zukunft nur leistungsfähige Personen als Kohlenzieher verwendet würden; auch gegen die Mißhandlungen auf Schiffen werde energisch eingeschritten werden. Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) bezeichnet die Angriffe auf die deutschen Rhedereien auf Grund eigener Beobachtungen als völlig unbegründet. Auf die nochmalige Erörterung des Unfalls der „Elbe" durch den Abg. Bebel (sozd.) bemerkt der Abg. Lieber (Ctr.), daß die deutschen Behörden bei dem beklagenswerten Unfall ihre volle Schuldigkeit gethan hätten.

Fortsetzung Freitag 1 Uhr.

— **Im Abgeordnetenhause** teilte am Dienstag Präsident v. Köller mit, daß Se. Majestät der Kaiser und König die Geburtstagsglückwünsche des Hauses huldvollst entgegengenommen habe.

Es beginnt die zweite Lesung des Etats, anfangend mit dem des Finanzministeriums.

Beim Etat des Ministeriums des Innern weist Geh. Oberregierungsrat Krohne die Vorwürfe der Abgg. von Czarlinski (Pole) und Gerlich (freikons.) über ungerechtfertigten Wettbewerb der Gefängnisarbeit mit dem seßhaften Handwerk zurück und legt dar, daß die Gefangenen mehr und mehr mit Arbeiten für die Behörden, ferner auch im Dienste der Landwirtschaft, namentlich bei Meliorationen, beschäftigt würden. Der Minister Frhr. v. d. Recke nimmt das Wort, um seinen Standpunkt zu der im Vordergrund des Interesses stehenden Frage der Wahlreform darzulegen. Der Minister fuße noch heute auf der am 5. März 1894 abgegebenen Erklärung des Grafen zu Eulenburg; die Regierung sei vollständig bereit, das damals gegebene Versprechen einzulösen, bitte aber, sie nicht zu drängen, da das statistische Material, welches die Wirkung der Wahlreform und der Steuerreform auf die Klasseneinteilung der Urwähler klar mache, noch nicht genügend gesichtet sei, anderseits aber hier ein Sprung ins Dunkle unstatthaft sei. Auf eine Anfrage des Abg. Seyffardt (natlib.) erklärt der Minister Frhr. v. d. Recke, daß er der Sache der Verpflegungsstationen sehr sympathisch gegenüber stehe und das Scheitern der vorjährigen Vorlage sehr bedauert habe. Für die Richtung, in welcher von Neuem darin vorgegangen werden solle, seien die Erwägungen noch nicht abgeschlossen.

— **(Abgeordnetenhaus am 29. Jan.)** Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Etats des Innern. Bei dieser Gelegenheit führt u. a. Rednern der Abg. Graf Strachwitz (Centr.) aus, der Bund der Landwirte werde häufig verkannt. Er will am Antrage Kanitz nicht mehr festgehalten wissen, aber die Regierung müsse Mittel angeben. Vor allem sei jetzt die Währungsfrage ins Auge zu fassen. Wie stehe der Minister zu den augenblicklichen Verhältnissen? Die Handelsverträge nützen nur Argentinien und Indien. Redner verlangt die Aufhebung der Meistbegünstigungsklausel. Abg. Puttkammer-Plauth (kons.) will die Regierung nicht angreifen. Im landwirtschaftlichen Osten sei das Kapital der Königstreue aufgespeichert, welches, wenn verloren, nicht wieder zu gewinnen sei. Redner verzichtet darauf, auf den toten Strang des Antrages Kanitz zu laufen. Minister v. Hammerstein erklärt, die Regierung wünsche keinen Kampf mit den agrarischen Parteien zu führen. Er hoffe, die Unterstützung der Rechten und der Mittelparteien zu erhalten, da die Linke nur der Negation Unterstützung leihe. Die Regierung kenne den Notstand ganz genau und erstrebe Abhilfe mit allen durchführbaren Mitteln. Die Regierung wolle nicht Deutschland zum Industriestaate machen, vertrete aber alle produktiven Stände. Die Regierung habe Versuche zur Hebung des Silberpreises gemacht, erfahre aber Widerstand bei den Staaten, deren Mitwirkung die Anhänger des Bimetallismus als unerläßlich bezeichnen. Den Ausdruck der kleinen Mittel bezeichnet der Minister als widerwärtig. Solche Maßregeln hätten früher als große gegolten. Die Handelsverträge binden uns die Hände. So lange der Kaiser Vertrauen in ihn setze, werde er seine Pflicht thun. Er sei kein Gegner des Bundes der Landwirte, der berechtigte Interessen vertrete, weise

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Deutschlands großer Zeit.

30. Januar 1871.

Die Kapitulation der Pariser Forts und der Abschluß eines dreiwöchentlichen Waffenstillstandes werden wohl im ganzen Vaterlande als der Abschluß dieses großen und denkwürdigen Kampfes angesehen werden können, da die augenblicklichen Umstände, unter denen sie herbeigeführt wurden, deutlich genug dafür sprechen, daß die übergroße Majorität Frankreichs, welche nun durch die Wahl ihren Willen kund thun soll, zu der Einsicht gelangt ist, daß es Zeit ist, dem heißersehnten Frieden die von uns verlangten Opfer zu bringen.

Daß dem Abschluß eines dreiwöchentlichen Waffenstillstandes sehr bestimmt formulierte Friedenspräliminarien vorausgegangen sein müssen, darf wohl mit Gewißheit ausgesprochen werden, und so dürfen wir in Bälde einem gesegneten Frieden entgegengehen, der auch bei uns viele und tiefe Wunden zu heilen haben wird. Aber die während heißer Kämpfe vollbrachte und in ihnen bewährte Einigung Deutschlands wird sich im Frieden stärkend und kräftigend als ein köstlicher Balsam für die Schmerzen dieser Wunden erweisen und groß, wie der Preis war, um den wir einem neidischen Gegner diese Einheit abtrotzten, so groß wird der Lohn sein, welcher der in Eintracht der Segnungen des Friedens genießenden Nation aus diesem bald entspringen wird.

Aus Basel wird gemeldet, daß französische Truppen zahlreich die schweizerische Grenze überschritten haben. Nach weiteren Meldungen aus Basel überschreitet Bourbaki's Armee mit Kanonen bei Pruntrut und Neuenburg die schweizerische Grenze. Bourbaki, der geschlagene General, schoß sich eine Kugel vor den Kopf, die jedoch an der Schädeldecke abglitt.

31. Januar 1871.

Paris und Bordeaux, J Favre und Gambetta sind noch weit auseinander. Gambetta erklärt, die Pariser Regierung könne die Wahlen zur National-Versammlung, die im Einverständnis mit der deutschen Regierung binnen 14 Tagen gewählt werden soll, nicht leiten; denn sie stehe unter dem Einfluß des deutschen Hauptquartiers. Gambetta sucht nur Rote in die Nationalversammlung zu bringen und durch sie zu herrschen, ganze Klassen von Wählern, die Bourbons, Orleans und Napoleons und alle, die ihnen einmal gedient, schließt er aus und droht mit einem revolutionären Wohlfahrtsausschuß. Garibaldi will sich in Nizza wählen lassen. Das deutsche Hauptquartier dagegen hat sogar den Pariser Offizieren erlaubt, als Wahlkandidaten aufzutreten und sich aus Paris zu entfernen. Wenn sie nicht gewählt werden, müssen sie binnen 4 Tagen zurückkehren.

1. Februar 1871.

Die Schweizer haben jetzt die beste Gelegenheit, ihrer Vorliebe für die Franzosen genug zu thun. Die Zahl der ungebetenen Gäste von der Bourbaki'schen Armee beträgt bereits 80 000 Mann; 16 000 Mann hat ihnen die Manteuffel'sche Armee in den letzten Gefechten abgenommen. Es ist fast schade darum. Die Franzosen hängen in Lumpen und sind durch Hunger ganz heruntergekommen.

2. Februar 1871.

In jedem der 34 000 Mann, die General Werder bei sich hatte, steckt das Zeug zu einem Helden wie Leonidas. Ja, was sie in bitterem Frost und mit Hunger im Leibe geleistet, übertrifft in vielen Stücken die Heldenthat, auf die der „ewig lachende Himmel" Griechenlands herabschaute. Die badischen Krieger hatten zu Weihnachten in Dijon gelegen, als sie das Anrücken feindlicher Scharen nötigte, sich nach Vesoul zurückzuziehen. Bald wurde General Werder inne, daß Bourbaki mit 100 000 Mann beabsichtigte, ihm auf dem Wege nach Belfort zuvorzukommen und die Festung zu entsetzen. Ganz Süddeutschland würde dann frei vor ihm gelegen haben. Das durfte nicht sein. Werder fiel ihm bei Villersexel in die Flanke. Wohl konnte er keinen Sieg erringen, doch das wollte er auch nicht. Er wollte den Gegner nur aufhalten und das gelang ihm. Bourbaki glaubte, Werder beabsichtige hier eine Entscheidungsschlacht. Aber während nun die 4 französischen Armeekorps sich in Schlachtordnung aufstellten, zog Werder schon wieder in rastloser Eile weiter. Er überholte den Gegner und warf sich entlang der Lisaine in Verteidigungsstellung. Am 15. Januar erschien Bourbaki vor den Höhen, auf welchen Werder sein kleines Heer aufgestellt. Drei Tage lang, am 15., 16, 17., liefen die Franzosen hier Sturm. Aber die badischen Linien soldaten und die preußischen Landwehrmänner behaupteten mit wetteifernder Tapferkeit unerschütterlich ihren Platz. „Hier kommt keiner durch!" riefen sie todesmutig. Die herrschende Kälte war so bitter, daß die Verwundeten an den Boden anfroren. Auch die Lisaine war mit Eis bedeckt, sodaß sie kein Hindernis bildete. Da erhielt Bourbaki die Nachricht, daß, von Paris und von Metz herbeigeeilt, zwei preußische Korps im Begriff seien, ihm in den Rücken zu fallen. Hastig machte er nun kehrt. Aber die Gegner waren ihm bereits zu nahe. Das zweite Korps (Pommern) unter General von Fransecky und das siebente (Westfalen) unter von Zastrow umfaßten ihn von Westen und Süden, das Korps von Werder verfolgte von Norden her. Der Oberbefehlshaber dieser Streitmacht, General v. Manteuffel, brachte Einheit in diese Bewegungen, und es gelang, der Armee Bourbakis den Rückzug nach Lyon abzuschneiden und dieselbe in raschem Marsch über den beschneiten Jura bis Pontarlier hart an der Schweizergrenze zu drängen. Ausgehungert, halb erfroren, in fast völliger Auflösung kam sie hier an; sie war unfähig, den nachdrängenden Preußen die Stirn zu bieten; sie hatte nur die Wahl, ob sie vor Manteuffel oder in der Schweiz die Waffen strecken sollte. Das letztere schien ihr die geringere Demütigung. Sie trat, noch 84 000 Mann stark, auf schweizerisches Gebiet über und ließ sich von den Schweizern entwaffnen.

Fleurier, 1. Februar. Heute sind die Franzosen, welche bei Pontarlier auf Schweizergebiet übergetreten sind, durchmarschiert. Der Durchmarsch dauert seit morgens 10 Uhr und während ich diese Zeilen schreibe, kommen nachts 12 Uhr immer noch frische Transporte an. Es scheint, als ob es gar kein Ende nehmen wollte. Im Herzen hat es uns weh gethan, solches Elend mit ansehen zu müssen. Viele hatten gar keine Schuhe mehr an den Füßen, andere Holzschuhe und gar manche nur Lumpen um die Füße gewickelt. Die Pferde der fliehenden Franzosen waren so abgemagert, daß sie sich nur mit der größten Anstrengung weiterschleppen konnten. Viele von den armen Tieren sind auf dem Wege hierher zusammengesunken, sodaß sie sofort getötet werden mußten. Ein solches Elend habe ich meiner Lebtage noch nicht gesehen.

3. Februar 1871.

Garibaldi, welcher sich in Dijon in der Gefahr befand, durch Manteuffel umzingelt zu werden, ist diesem Schicksale durch eiligen Rückzug entgangen. Dijon wurde am 1. nach leichtem Gefechte von unseren Truppen besetzt.

Vermischtes.

— **Elektrische Bahn nach Externstein.** Auswärtige Unternehmer haben vom Magistrate die Erlaubnis zur Anlage einer elektrischen Bahn von Bahnhof Detmold über Berlebeck nach den Externsteinen erhalten unter der Bedingung der Benutzung der sog. Akkumulatoren.

aber die übertriebenen Behauptungen des Abg. Ring über die Seuchengefahr zurück und sichert alle mögliche Hilfe zu. Nächste Sitzung Donnerstag. Tagesordnung: Lehrerpensions- und Besoldungsgesetz.

Auf der Tagesordnung steht am Donnerstag im Abgeordnetenhause die erste Lesung des Lehrerbesoldunggesetzes.

Kultusminister Dr. Bosse wünscht, daß die Vorlage, das Kind seines Herzens, wenn auch in verbesserter Form Annahme fände. Die Zeit für ein Volksschulgesetz sei noch nicht gekommen. Die Notwendigkeit der Abstellung arger Uebelstände im Lehrerbesoldungswesen habe sich ihm gleich beim Eintritt in sein Amt aufgedrängt; möglich sei sie erst jetzt durch das Entgegenkommen des Finanzministers, mit dem er in dieser Frage solidarisch sei. Die Finanzlage zwinge, nur für eine bescheidene Lebensstellung der Lehrer das gesetzliche Gehalt zu fordern. Das Hauptgewicht werde daher auf das Grundgehalt, nicht auf die Alterszulagen gelegt. Der Minister versucht sodann die Bedenken wegen Benachteiligung der großen Städte zu zerstreuen; die Verfassung verlange Staatsunterstützung nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit.

Abg. Dittrich (Ztr.) wendet sich zunächst gegen § 7 der Vorlage, welche die Gewährleistung von Alterszulagen von der Führung des Lehrers im Allgemeinen abhängig mache. Bedingung sei, daß nur die Gemeinden Staatsunterstützung erhielten, die ihr Unvermögen nachgewiesen hätten. Redner hält übrigens ein allgemeines Volksschulgesetz für möglich.

Abg. Seyffardt (natl.) spricht im Allgemeinen für die Vorlage, wendet sich aber gegen die Vergewaltigung der großen Städte.

Abg. Schröder (Pole) hält die Bevorzugung des platten Landes für gerechtfertigt.

Abg. Dr. v. Heydebrand und der Lasa (kons.) erklärt, daß die Ausführungen des Ministers den Konservativen die Annahme der Vorlage nicht leichter gemacht hätten, da dieselben nach wie vor ein allgemeines Volksschulgesetz für nötig und möglich halten.

Finanzminister Dr Miquel glaubt, der Kultusminister werde mit der Aufnahme der Vorlage zufrieden sein, die ja weiteren Reformen im Schulwesen nicht vorgreife. Die Verkehrtheit der bisherigen Verwendung von Staatsmitteln für die Schule und die Dringlichkeit der Beseitigung der wahren Notstände lasse die Vorlage trotz der Finanzlage notwendig erscheinen. Der Minister sucht namentlich die Vorwürfe wegen Benachteiligung der großen Städte zu entkräften. Davon könne so wenig die Rede sein wie von einem agrarischen Charakter der preußischen Steuerreform. Man solle den Gegensatz zwischen Stadt und Land nicht urgieren, der Staat habe nur nach der Leistungsfähigkeit zu fragen. Den Staatszuschuß zu den Schullasten der Städte erhöhen, heiße gerade der leistungsfähigern Bevölkerung auf allgemeine Kosten etwas zuwenden. Der Grundsatz der ausgleichenden Gerechtigkeit müsse auch hier maßgebend sein. Abg. Glattfelter (Ztr.) geht auf die Einzelheiten der Gehaltsbemessungen ein und findet, daß die Lehrer noch besser gestellt werden müßten. Abg. von Tzschoppe (freikons.) widerspricht dem Vorredner; seine Partei begrüße mit Befriedigung, daß der Schwerpunkt in die Alterszulagen falle. Die Vorlage bringe neue Fortschritte zu Gunsten der Lehrerschaft, und diese habe allen Grund, damit zufrieden zu sein. Anders sei der Standpunkt seiner Fraktion hinsichtlich der Schulunterhaltungspflichtigen, und namentlich hege sie Bedenken dagegen, daß die Zuschußpflicht des Staates großen Städten gegenüber an die Zahl von 25 Lehrern gebunden sein solle; hierfür müsse in der Kommission ein besserer Ausgleich gefunden werden. Die Frage, ob zur Zeit ein vollständiges Schulgesetz vorzuziehen gewesen sei, müsse seine Fraktion zwar mit Bedauern, aber mit aller Entschiedenheit verneinen. Auch wenn ein solches Gesetz durchginge, würde damit nur ein Pyrrhussieg erfochten werden, und die unausbleibliche stärkere Zerklüftung unter den staatserhaltenden Parteien würde nur denen zu Gute kommen, die an der Untergrabung der bestehenden Staats- und Rechtsordnung arbeiteten.

Freitag 11 Uhr: Fortsetzung der Debatte.

— **Der Reichsanzeiger** wendet sich in einer längern Ausführung gegen die in letzter Zeit in verschiedenen Zeitungen erschienenen Artikel, die eine bessere Fürsorge seitens des Reichs für Invaliden und sogenannte Kriegsveteranen fordern; derartige Artikel erregten Unzufriedenheit und Mißtrauen. Bei der allgemeiner Wehrpflicht beständen keine besonderen Entschädigungsansprüche, da es jedes Einzelnen Pflicht sei, an der Verteidigung des Vaterlandes teilzunehmen. Bei Beschädigungen im Dienst sei der Grundsatz der Entschädigung durch das Reich allgemein anerkannt und durchgeführt. Einen allgemeinen Ehrensold den Kombattanten zu gewähren, sei aus politischen Gründen schädlich und finanziell gar nicht durchführbar. Von den zur Verfügung stehenden Mitteln käme jährlich ein Betrag von 6 Mill. Mark an solche Veteranen und deren Hinterbliebene zur Verteilung, die keine gesetzlichen Ansprüche hätten. Für die Invaliden und deren Angehörige sowie die Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern würden jährlich 15 Millionen verausgabt.

— **(Röntgensche Strahlen.)** Dem Photographischen Vereine in Posen ist es am Mittwoch bei Versuchen mit den Röntgen'schen Strahlen gelungen, eine Kugel, die seit vierzehn Jahren in der Hand eines Herrn saß, sowie Schrotkörner, die ein Knabe seit einem Jahre in der Hand hatte, zu photographiren.

Westfalen und Rheinland.

n **Camen,** 1. Februar. **(Bürgerverein.)** In der am Donnerstag abend bei Herrn W. Hilboll abgehaltenen Versammlung, die gut besucht war, wurden drei neue Mitglieder aufgenommen und dann zum Geldwart Herr W. Wienpahl gewählt. Darauf wurde mitgeteilt, daß die Eisenbahn dem Ersuchen des Vereins Folge geleistet hat, so daß man immer sofort den Bahnsteig verlassen kann, indem über Tags zwei Beamte dort aufgestellt sind, abends aber es gestattet wird, durch den Wartesaal zurückzukehren. Das Postamt Camen hat auf die Eingabe erwidert, daß ein Briefkasten an der Ostenmauer angebracht werden soll, daß aber keine Aussicht sei, einen dritten Briefträger anzustellen oder ein Nebenamt in der Stadt einzurichten. Die Versammlung beschloß, mit ihren und der Bürgerschaft Wünschen sich an die Oberpostdirektion zu wenden. — Auf die von zahlreichen Bürgern unterschriebene Bitte an die Stadtvertretung um Vermehrung der Stadtverordneten war eine Antwort des Magistrats eingelaufen, daß man das Gesuch im Jahre 1897 erneuern möge, da dann eine Ergänzung stattfinden würde. Wenngleich man den angegebenen Gründen nicht beistimmen konnte, beschloß man doch den Gegenstand auf die nächste Versammlung zu vertagen, da noch vieles zu besprechen war. Es waren das besonders die Frage der Besteuerung und des Stadthaushaltes. Was den letzteren betrifft, so wurde gegenüber gewissen Leuten, die noch nicht von dem schönen Worte „Aufsichtsrat" loskommen können, hervorgehoben, daß keinerlei Beaufsichtigung geübt werden solle, wenn man im Verein den Haushalt durchspräche. Daß es das Recht jedes Bürgers sei, sich den Stadthaushaltungsplan anzusehen, erkenne die Behörde dadurch an, daß sie ihn während einer Woche öffentlich auslege. Da nun nicht alle Mitglieder Zeit hätten, so sei einer hingegangen, habe die nötigen Auszüge gemacht und teile sie nun der Versammlung mit. Solche Arbeitsteilung sei aber der Vorteil des Vereines. — Einige Punkte wie z. B. das wunderschöne neue Amtsgericht, wurden eingehender besprochen, am angelegentlichsten die Steuerfrage. Irgend einen Mehrheitsbeschluß darüber herbeizuführen, hatte der Verein natürlich gar keine Veranlassung; es genügte, daß die anwesenden Stadtverordneten ein Bild davon gewannen, wie man in einem Teile der Bürgerschaft über die Frage denkt. Der Stadtvertretung wurde volle Anerkennung gezollt für das Bemühen, die Interessen der Stadt der Zeche gegenüber zu vertreten. Von besserem Erfolge werden sie wohl erst gekrönt sein, wenn die Frage der Kopfsteuer spruchreif ist.

* **Camen,** 31. Jan. **Von dem Oberlandesgericht** Hamm wurde vorgestern das Urteil der **Knappschafts-Invaliden Pahl und Genossen contra Allgemeiner Knappschafts-Verein** in der bekannten Anrechnungsfrage gefällt. Es wurde für Recht erkannt, daß der Allgemeine Knappschafts-Verein zur Zahlung der Pensionen nicht verpflichtet und daß die Invaliden mit ihren Ansprüchen abzuweisen seien. Auf das Urteil wurde seit langer Zeit mit Spannung gewartet. Denn wenn auch nur wenige Invaliden diesen Prozeß gegen den Knappschafts-Verein angestrengt hatten, so betrifft doch das Urteil die große Zahl aller der Knappschafts-Invaliden, welche sich in gleicher Rechtslage mit den Klägern befinden, welche also nach dem Inkrafttreten des gegenwärtig geltenden Statuts vom 1. Jan. 1892 eine Knappschaftspension beziehen und bei denen die Reichsrente nach §. 90 des Statuts auf die Knappschaftspension angerechnet wurde. Die Klage wird von solchen Invaliden geführt, welche nach dem 1. Januar 1892 in Bezug der Reichsrente gekommen. Die Kläger setzen nun ihre letzte Hoffnung auf das Reichsgericht.

r **Camen. (Kassen geschlossen.)** Die von dem Herrn Rendanten Klöber verwalteten Kassen werden von Montag resp. Dienstag ab im Rathause untergebracht und bleiben dieselben an diesen Tagen geschlossen.

? **Camen,** 1. Februar. **Der hiesige katholische Männergesangverein,** dessen gute Leistungen, auch auf den „Brettern, die die Welt bedeuten", genugsam bekannt sind, wird am 9. Februar, wie schon wiederholt, seine erprobten Kräfte dem Dienste der öffentlichen Wohlthätigkeit weihen. Aufgeführt wird u. a. die beliebte Posse: „Käsperle in Kamerun", die hoffentlich, wie überall, auch hier ihre Zugkraft bewähren und dem Vereine ein volles Haus sichern helfen wird, namentlich da „die Theaterdirektion" stets gute Kräfte unter ihrer vorzüglichen Leitung hat. Der Reinertrag ist für den Neubau der kath. Kirche bestimmt.

f **Camen,** 30. Jan. **(Obduktion.)** Gestern fand in Herringen im Beisein der Herren Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Gruchot, Kreiswundarztes Dr. Lenzmann aus Camen und Gerichtsassessor Gerson die Untersuchung der Leiche des am 26. d. M., abends, in Herringen angeblich an Herzlähmung plötzlich verstorbenen Heinrich B., deren vorläufige Beerdigung seitens der Königlichen Staatsanwaltschaft beanstandet worden, statt, da vermutet wird, daß B. keines natürlichen Todes gestorben ist. Das Resultat der Untersuchung ist laut dem „Wf. Anz." nicht bekannt.

* **Camen,** 31. Jan. **(Freisprechung.)** Der Kaufmann Josef R. in Hamm stand in dem Verdacht der Wechselfälschung und war dieserhalb angeklagt worden. Derselbe hatte von dem Händler Herrn Rumpf hier einen Wechsel über 43 Mk. in Zahlung erhalten, der am 2. Juni fällig war. R. war in den Glauben geraten, er habe den Wechsel verloren oder aus Versehen verbrannt. Mit Rücksicht hierauf fertigte R. eine Quittung an, zog den Betrag von Rumpf am Verfalltage persönlich ein und gab dem Schuldner einen Abschnitt hiervon. Einige Stungen später wurde jedoch der echte Wechsel durch den Briefträger vorgezeigt und Rumpf mußte noch einmal zahlen. Er sandte aber seine Frau sofort nach Hamm, die den R. noch am Bahnhofe traf. Nachdem sie ihm erzählt, was vorgegangen sei, daß sie noch einmal habe bezahlen müssen, gab R. das Geld zurück, vergütete der Frau auch die Fahrt. Jedenfalls hatte R. unvorsichtig gehandelt, eine Wechselfälschung lag jedoch nicht vor. Die Strafkammer in Dortmund sprach den Angeklagten deshalb frei.

Dortmund, 30. Jan. **(Tenorist.)** Der erst 21 Jahre alte Tenorist Emil Borgmann, ein Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen, als guten Sänger bekannten Beamten der hiesigen Sparkasse, H. Borgmann, scheint gleich seinem Vater ein berühmter Sänger zu werden. In Prag ausgebildet, trat derselbe kürzlich an der kaiserlichen Oper in Wien als „Lohengrin" auf und zwar mit solchem Erfolge, daß er sofort auf 6 Jahre an genanntem Theater verpflichtet wurde.

Asseln. (Dortmunder Schöffengericht am 29. Januar.) Wegen eines Uhrendiebstahls wurden verurteilt der Bergmann Wilhelm Th. aus Asseln, jetzt in Liegnitz in Untersuchungshaft, zu einer Woche und der Arbeiter Franz B. aus Barop zu 14 Tagen Gefängnis.

n **Hörde,** 31. Jan. **(Gute Aussichten für Nimrode.)** Herr Brauereibesitzer Frantzen der Anpächter der hiesigen und benachbarten Jagden teilt uns mit, daß, als er am Montag nachmittage in Begleitung seines Jagdhundes, dem er etwas freie Bewegung gelassen, bei einem Spaziergange eine Weide durchschritt, der Hund plötzlich Witterung bekam und bald darauf fest vorstand. Neugierig zu sehen, was das kluge Tier wohl vor sich haben möchte, sei er hingegangen und habe im hohen dürren Grase versteckt 2 junge Häschen vorgefunden. Einen zufällig des Weges kommenden befreundeten Herrn habe er herbeigerufen und demselben den seltenen Fund gezeigt, denn einer solchen Mitteilung bringe man oft Zweifel entgegen und bezeichne sie gern mit dem Ausdrucke Jägerlatein. — Dem ungemein milden Winter allein ist es wohl zuzuschreiben, daß die Häsin so frühzeitig setzt und ist es sehr zu bedauern, daß der Schluß der Jagd nicht schon früher erfolgt ist. Wieviel Satzhasen sind nicht im Laufe des Monats Januar noch geschossen worden? Aber immerhin scheinen die Aussichten bei einer dem Wilde einigermaßen weiter günstigen Witterung für die kommende Jagd erfreuliche zu sein.

Hagen, 30. Jan. **(Unglücksfall.)** Am verflossenen Samstag nachmittag ereignete sich in der Fabrik von Pogel & Prein ein entsetzlicher Unglücksfall. Ein jugendlicher Arbeiter, der viel mit Petroleum umzugehen hatte, kam mit seinem öldurchtränkten Anzuge dem Ofen zu nahe, und fing Feuer. Der Unglückliche glich einer wahren Feuersäule. Nur mit großer Mühe gelang es, den sich furchtbar Sträubenden zu Boden zu werfen und durch Wasser die Flammen zu ersticken. Schwer verletzt brachte man ihn in das hiesige städtische Krankenhaus.

Eickel, 27. Jan. **(Selbstmord.)** Der vor einigen Tagen in unser katholisches Krankenhaus eingelieferte Bergmann K. von hier, angeblich durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Revolver tödlich in die Lunge getroffen, hat sich diese Nacht durch Oeffnen der Schlagader an der linken Halsseite entleibt. K. wurde im Badezimmer des Erdgeschosses, sein Taschenmesser, mit dem er die That vollführt, noch in der rechten Hand haltend, schon sehr bald nach der That gefunden, da man ihn nach seinem plötzlichen Verschwinden sofort suchte. Die Thür der Zelle hatte er verschlossen. Es war dem K. nicht verheimlicht worden, daß er sterben müsse, da die Kugel in der Lunge saß; dieses scheint ihn zur Verzweiflung gebracht zu haben.

Werne, 23. Jan. **(Abgebrannt.)** Vor einigen Wochen brannte das Oekonomie-Gebäude des Oekonomen H. Forkwick in Lenkler bei Werne total nieder. Gestern Mittag stand nun das Wohnhaus in Flammen und ist total eingeäschert. Vieh und Mobilar sind größtenteils gerettet. Der Verdacht der Brandstiftung liegt nahe und soll das Feuer von einer Magd des Oekonomen aus Rache angelegt sein.

Münster, 27. Jan. **Der Ueberfall** in einem Keller der Achtermannstraße von dem wir neulich berichtet haben, hat durch die eingehende Vernehmung der beteiligten Frauensperson ein ganz anderes Gesicht bekommen. Wie wir hören, kann von einer Gewaltthat keine Rede sein, im Gegenteil scheint das betreffende Mädchen auf Abwege geraten zu sein. Die Räubergeschichte, wie solche in der Stadt umging, war von der Person in der Verlegenheit frei erfunden.

Köln, 29. Jan. **Ein scheußlicher Mord** ist an der Prostituierten Ehefrau Larbe verübt. Es sind verschiedene Personen unter dem Verdacht der Thäterschaft festgenommen worden, die in letzter Zeit in nahen Beziehungen zu der Ermordeten gestanden haben. Der Mord selbst aber ist mit einer viehischen Bestialität, mit einer wahren Mordgier nach dem Urteil der Gerichtsärzte ausgeführt worden, welche die Leiche obduziert haben. Auch ist der Thäter zweifellos ein Mensch gewesen, der mit Messern gut umzugehen versteht. Die Obduktion nahm 5 Stunden in Anspruch und hat ergeben, daß die Ermordete mit dem Mörder einen Kampf gehabt hat. Das Gericht stellte einen tiefen 10 cm langen Stich im Unterleib, sowie 11 andere Stiche, anscheinend mit einem Dolchmesser ausgeführt, im Kopfe fest. Der Hals scheint der Person mit einem anderen Messer durchschnitten worden zu sein; ebenso ist die rechte Brust fast ganz abgetrennt. Der Aachener Geliebte der Person ist vor einiger Zeit mit ihrem Kölner Verehrer in einer hiesigen Wirtschaft zusammengetroffen, wobei sich nach Zeugenaussagen eine Eifersuchtsszene zwischen beiden abgespielt hat. Der Kölner Verehrer, ein hiesiger Agent hat sich zwei Tage vor Ausführung des Mordes bei der Polizei nach Berlin abgemeldet, ist aber später hier noch gesehen worden. Die Nachforschungen nach dem Mörder werden eifrig fortgesetzt. Heute mittag wurde hier ein gewisser Salomon, der That dringend verdächtig verhaftet.

Vermischtes.

— **Eine Mißgeburt** wird aus Blanzy (Departement Saône-et-Loire) gemeldet: Eine Frau Léger brachte daselbst ein Mädchen zur Welt, das zwei Wohlausgebildete Köpfe hat und leben zu wollen scheint.

— **Ein Einbruchs-Diebstahl** ist in New-York am 27. Dezember v. J gegen einen Herrn Isaac Burden, während er sich mit seiner Familie in der Oper befand, verübt worden. Es sind Kleinodien im Werte von 58,000 Dollars gestohlen, für deren Wiederherbeischaffung der Bestohlene 10,000 Dollars Belohnung ausgesetzt hat. Unter Anderem sind mitgestohlen: ein Halsband mit 31 Brillanten in Silber gefaßt, im Werte von 30,000 Dollars.

— **Der älteste Blumenstrauß der Welt.** dürfte wohl jener im ägyptischen Museum zu Kairo sein, welcher dem Sarge einer Mumie entnommen wurde, bei welcher sich außerdem noch eine ebenfalls gut erhaltene Guirlande vorfand. Die zu diesem Grabschmuck verwendeten Blumen haben noch teilweise ihre natürlichen Farben, obgleich wohl mehr als 3000 Jahre seit ihrem Erblühen vergangen sein mögen. Ebenso wie wir das Haidekraut mit Vorliebe zu Guirlanden und Kränzen benutzen, so weist auch diese alte ägyptische Binderei eine Erikasorte auf, während außerdem noch Mohn, Chrysanthemum, Weidenblüten, Lerchensporn und Granatblüten zu erkennen sind.

— **Elefanten auf der Kegelbahn.** Die Intelligenz des Elefanten erfreut sich seit langem eines guten Rufes, und die Cirkus-Direktoren haben es sich nicht entgehen lassen, Beweise für diese Intelligenz durch Vorführung von mancherlei Kunststückchen zu erbringen. Ueberraschend ist die Kunstfertigkeit einer Anzahl Elefanten, die jüngst in einem Berliner Spezialitäten-Theater allabendlich die Aufmerksamkeit eines großen Zuschauerkreises auf sich zog. Ihre originellste Leistung hat der Stift eines Künstlers in den reich illustrirten Blättern der Zeitschrift „Für Alle Welt" im Bilde festgehalten; ein regelrechtes Kegelspiel der gelehrten Dickhäuter, das ebenso große Belustigung als lebhaften Beifall hervorrief. Die Kugel wurde mit dem Rüssel gefaßt und befördert. Die gefallenen Kegel wurden von dem Dickhäuter-„Buben" alsbald wieder aufgestellt, während das Resultat von dem „Schriftführer" ordnungsmäßig aufgezeichnet wurde. Die Herrschaften zeigten eine Uebung und Sicherheit, daß man fast zu der Annahme gelangen konnte, das Kegelspiel gehörte in ihrer afrikanischen Heimat zu den alltäglichsten Belustigungen.

— Der höfliche Himmel. Adjutant: „Durchlaucht wollten um diese Zeit einen Gang durch die Residenz machen." Fürst: „Schau'n Sie doch den bedeckten Himmel!" Adjutant: „Wenn Durchlaucht hinaustreten, bleibt Niemand bedeckt!"

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

2. Febr. Sinkende Temperatur, vielfach bedeckt, Niederschlag, stark windig.

3. Febr. Meist bedeckt, kälter, Niederschlag, lebhafter Wind.

4. Febr. Kalt, wolkig, vielfach Sonnenschein strichweise Niederschlag, lebhafte Winde.

5. Febr. Wenig veränderte Wetterlage.

Aus dem Tagebuch eines Gerichtschemikers. Der berühmte Gerichtschemiker Dr. Paul Jeserich in Berlin setzt seine sensationellen Mitteilungen aus seinem Tagebuche in dem neuesten Heft der Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde" (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfg.) fort und berichtet diesmal von Fälschungen, deren Aufdeckung nur durch photographische Aufnahmen nach Jeserichs besonderen Verfahren möglich war, hierdurch aber überraschend gelang. Hochinteressant sind auch wieder die Illustrationen, welche die Manipulationen der Fälscher deutlich erkennen lassen und den schlagenden Beweis liefern, daß auch das größte Raffinement den nachforschenden Chemiker und seinen Apparat nicht zu täuschen vermag. — Fesselnd sind in diesem Hefte auch die übrigen Artikel. Die „Illustrierte Klassikerbibliothek" mit Eichendorffs Gedichten schließt das reichhaltige Heft wirkungsvoll ab.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule zu Duisburg.
a. **Werkmeisterschule** für **Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede** u. s. w.
b. **Werkmeisterschule** für **Eisen- u. Metall-Hüttenleute** und **-Gießer, Arbeiter der chem. Großindustrie** u. a. Aufn.: 8. April 1896. D. Direktor: **Beckert.** h266



XXVII. Kölner Dombau-Lotterie.
Haupt-Geldgewinne m 267
Mk. 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.
Ziehung am 27. Februar 1896.
Lose zu 3 Mark (Porto und Liste 30 Pfg.)
J. B. Dussault, Köln.

Magenstärkend, Appetit anregend, befördert die Verdauung; als diätetisches Genuss- und Gesundheitsmittel vortrefflich bewährt

Eingeführt seit 1859. Bester Magenliqueur. Preisgekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen. Bonn a/Rhein.
Phil. Greve'-Stirnberg's
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften. 228



Italienische Weiß- und Rot-Weine
J. Brombach.

Umsonst

eine



Ziehharmonika

liefere ich zwar nicht, aber fast verschenkt; denn von heute ab liefere ich an jedermann

für nur 5 Mark

(mit Klingelspiel 40 Pfg. mehr)
per Nachnahme das Stück von meinen bedeutend verbesserten, 35 ctm großen **Viktoria-Konzert-Zugharmonikas,** groß und dauerhaft gebaut, mit 20 Doppelstimmen, 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 2 Zuhaltern, 2 Doppelbälgen und 3teiligem Balg, derselbe stark gearbeitet, mit tiefen Falten und Faltenecken mit Stahleinfassung, außerdem ist derselbe hochfein ausgestattet. Die Stimmen sind aus bestem Material, äußerst klangvoll und haltbar. 75 brillante Nickelbeschläge, die feinsten Borden und andere Ausstattungen geben dieser Harmonika nebst ihrer Haltbarkeit noch ein hochfeines Aeußere. Die Musik ist zweistimmig, wie eine Orgel und leichtspielend. Packungskiste kostet nichts. Porto 80 Pfg. Selbsterlernschule lege umsonst bei. Wer also für lange Zeit eine gute, dauerhafte Harmonika haben will, der bestelle beim größten und ältesten Westdeutschen Harmonika-Exporthause von **Heinr. Suhr** in **Neuenrade i/Westfalen.** h40

N. Meyer junior, Lünen am Markt.

Inventur-Ausverkauf bis einschliesslich 8. Februar.

Während dieser Zeit bedeutend ermässigte Preise.

123

Durchforstungsholz-verkauf Lerche!

Dienstag den 4. Febr., morgens 10 Uhr, läßt der Herr Gutsbesitzer Adalb. Schulze-Böing in Derne in seiner, an guter Abfuhr und nahe beim Kötter H. Schlüter in Lerche belegenen Waldung, „Hüchtmanns Gabe" gt.,

30—35 Haufen ausgeforsteter Eichen u. **25—30 Haufen ausgeforsteter Rottannen** und **Kiefern,** zu Frechtungsholz, Baum- und Heckenpfählen, Bohnenstangen u. s. w. sehr passend,

nummer- resp. haufenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
146 Aukt.

Zur Vermittlung von hypothekarischen Anleihen

hält sich empfohlen. 54
Camen. W. Behrens.

Ein Ladenlokal nebst Wohnung

ist per 1. Mai 1896 zu vermieten.
Camen, im Januar 1896.
F. Heimeier,
143 Cämerstraße Nro. 25.

---

2 Wohnungen

per sofort, auch später zu vermieten
Näheres bei 118
Camen. H. Rehfuß.

Zum 1. Mai cr. ist eine sehr schöne geräumige

Wohnung

(ganze abgeschlossene Etage) zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 128

Zu vermieten

1 Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör in der 1. oder 2. Etage pr. sofort oder 1. Februar cr. 100
Näh. i. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein älteres Mädchen,

oder Witwe,

die das Kochen versteht, für ein besseres Haus gesucht.
Offerten u. P. 190 an Friedrich Crüwell, Dortmund. 141

Zum 1. März cr. wird ein erfahrenes (evang.)

Mädchen

gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 127

Glücksmüller's Gewinn-Erfolge
sind rühmlichst bekannt!
27. Februar Ziehung
Kölner Dombaulose à 3 ℳ
Hauptgewinne: 0430
75000 Mk.
30000 Mk.
15000 Mk.
u. s. w. Originallose à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg., empfiehlt und versendet das Bankgeschäft
Lud. Müller & Co.,
Berlin, Breitestr. 5, (b. K. Schloss)
Filialen; Hamburg, München Nürnberg u. Schwerin i. M.

Bekanntmachung.

Die **Dienstlokalitäten** der vom Stadtrentmeister Klöber verwalteten Kassen befinden sich vom Mittwoch den 5. Februar d. J. an **im hiesigen Rathause,** was mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht wird, daß besagte Kassen wegen Umzugs **am 3. und 4. Februar geschlossen** bleiben.

Camen, den 30. Januar 1896.

Der Bürgermeister: **v. Basse.**

Vergebung von Bauarbeiten.

Die zum Bau eines **neuen Schulhauses** und **Abortgebäudes** in der **Kaiserau,** Schulgemeinde Methler, erforderlichen Arbeiten und Materiallieferungen veranschlagt wie folgt:

1.	Erdarbeiten und Lieferung von Kohlenasche zu	383,76	Mk.
2.	Maurerarbeiten und Material	14559,85	„
3.	Zimmerarbeiten und Material	3887,24	„
4.	Schmiede-, Schlosser- u. Eisengußarbeiten und Material	1789,58	„
5.	Dachdeckerarbeiten u. Material	1163,24	„
6.	Klempnerarbeiten u. Maierial	444,33	„
7.	Schreinerarbeiten u. Material	4643,38	„
8.	Glaser- und Anstreicherarbeiten und Material	1097,33	„

sollen im Wege der Submission vergeben werden, im Einzelnen oder im Ganzen. —

Zeichnungen, Massenberechnung, Kosten-Anschlag und Bedingungen liegen beim Gastwirt Ketter zu Kaiserau bis zum **11. Februar d. Js.** zur Einsicht offen.

Schriftliche Anerbieten sind bis zu demselben Tage bei dem Herrn Pfarrer Bruch in Methler oder an den Unterzeichneten abzugeben. 140

Unna, den 28. Januar 1896.

Der Amtmann: **Kämper.**

Börden- und Holzgrund-Verkauf!

Dienstag den 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,

verkaufe ich in meinem Gehölz **„im Wiehagen"**, nahe beim Schacht Grimberg, an guter Abfuhr:

60 Fuder schwere Börden (viele Bohnenstangen)

haufenweise, meistbietend.

Darnach **um 4 Uhr** soll im Lokale des Wirts **Haumann**

die Holzparzelle im „Wiehagen"

(2 Morgen groß) zum Verkaufe ausgesetzt werden.

Bergcamen, Februar 1896. 147

H. Lübbert,
Landwirt.

Jährliche Produktion der Nestlé'schen Milchfabriken:
30,000,000 Büchsen.
Täglicher Milchverbrauch: 100,000 Liter.
15 Ehrendiplome. * 21 goldene Medaillen.

Nestlé's Kindermehl
(Milchpulver)



wird seit 30 Jahren von den **ersten Autoritäten d. ganzen Welt empfohlen** und ist das beliebteste u. weitverbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

Nestlé's Kindernahrung
enthält die reinste Schweizermilch.

Nestlé's Kindernahrung
ist altbewährt und stets zuverlässig.

Nestlé's Kindernahrung
ist sehr leicht verdaulich, verhütet Erbrechen und Diarrhoe, erleichtet das Entwöhnen.

Nestlé's Kindernahrung
wird von Kindern gern genommen, ist schnell und einfach zu bereiten.

Nestlé's Kindermehl ist während der heissen Jahreszeit, zeit, in der jede Milch bald in Gährung übergeht, ein „keimfreies" Nährmittel für kleine Kinder. h 454

In allen Apotheken und Drognen-Handlungen.
Haupt-Dépôt für Rheinl. u. Westf. bei **P. A. Stenger jr., Köln.**

Unentgeltlich versende **Anweisung zur Rettung von Trunksucht. M. Falkenberg,** Berlin, Steinmetzstraße 29. h245

Neubau-Verding.

Die **Bauarbeiten** und **Lieferungen** zum **Neubau** des **Pachthofes Raffenberg** in der **Gemeinde Lerche** des Herrn **Schulze-Böing** in **Camen** sollen am

6. Februar cr., vormittags 11 Uhr,

bei **Gastwirt J. G. Köpe, Oststraße** in **Camen** verdungen werden.

Die Verdingsgrundlagen liegen von **Sonntag, den 26. d. Mts.,** bei dem Bauherrn und auf dem unterzeichneten **Bauamt** zur **Einsicht** offen.

Bauamt des Westfäl. Bauern-Vereins
139 **Münster i. W.,** Fürstenbergstr. 7.

Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. **Alle Farben,** trocken u. strichfertig **Glas,** nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststraße 57. 17
Witwe Knapstein.



Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.

Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6.

In **Camen** bei **Emil Weber,**
à Flacon 1.00 Mark. 1066

Porzellan-, Glas- u. Steingut-Waren
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
empfiehlt
J. Brombach.

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen an denselben, sowie
sämtliche Gas-Lampen, Gaskugeln, Gas-Schalen Gas-Cylinder und Gas-Brenner
empfiehlt **Jul. Schetter.**

Zum Nachschleifen und Abziehen von Rastermessern, Schärfen von Messern, Scheeren, Kaffeemühlen
u. s. w. empfiehlt sich 77
H. Lambrecht,
Camen, am Kirchplatz No. 11

Laubsäge-Holz,
pr. □Mtr. Mk. 1. 4882
Vorlagekatalog u. Preisliste über alle Laubsäge-Utensilien gratis. G. Schaller & Comp., f637 Konstanz, 3 Marktstätte 3.

Empfehle den Herren Oekonomen und Pferdezüchtern meinen angekörten 148



Hengst
zur gefl. Benutzung.
Optik b. Werne. Lange.



Für nur 5 Mark,
mit Glockenspiel 70 Pfg., mit Triangel 40 Pfg. mehr,
versende gegen Nachnahme meine allseitig anerkannte beste **Konzert-Zieh-Harmonika „Triumph",** 35 cm hoch, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppel-Bälgen, 2 Zuhaltern und 75 brillanten Nickelbeschlägen, 2 Doppelbässen, 20 Doppelstimmen, offener Klaviatur mit breitem Nickelstab umlegt, 2 chöriger, wundervoll tönender Musik. Stimmen aus bestem Material gearbeitet. Jede Balgfaltenecke ist noch mit einem starken Stahlschoner versehen, wodurch unverwüstlich.

Ein hochfeines Instrument mit **3 Registern und 3 chörigen prachtvoller Orgelmusik kostet bei mir nur Mk. 8.—.** Selbsterlernschule „Triumph", nach welcher man sofort spielen kann, lege gratis bei, Verpackung berechne nicht. Porto 80 Pfg. Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Man bestelle daher nur beim leistungsfähigsten Musik-Exporthause von **Wilh. Müchler, Neuenrade** (Westf.)

Nichtgefallende Ware nehme zurück, daher kein Risiko. h461

Dr. med. Coleman,
approb. Arzt und Homöopath. 1
Spezialist für chronische Krankh.
Dortmund, Wißstraße 13.
Sprechst. von 9—11 u. 3—5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen nur vorm.
Homöopath. Behandl. v. all. Brust-, Magen-, Leber-, Frauen- u. Kinderkrankh. (Engl. Krankh. [dopp. Glieder], schwer. Zahnen [Zahnkrämpfe], Durchfall, Stickhusten, Drüsen, schlimme Augen, Milchborke, Bettnässen), Flechten-Gicht u. Rheumat., Nieren-, Blasen-, Hämorrh.- u. Geschlechtsleiden. 1318

Kein Husten mehr.
Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebel-Bonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei 85
J. Brombach.

Oeffentl. Dank*)

Seit 8 Jahren litt ich an **Magenbeschwerden** und Katarrh, bekam große Schmerzen (Kolik), welche mir bis zum Kreuze hinzogen. Ich dachte, es läge an meinem Alter, weil ich jetzt **65 Jahre** alt bin. Alles Mögliche habe ich zur Wiederherstellung meiner Gesundheit angewandt, aber vergebens. Erst nachdem ich durch einen Mitbewohner meines Hauses, dessen Kind krank war und geheilt ist, auf Herrn

P. T. Küpper's homöopath. Institut,

Münsterstraße 158 hier, aufmerksam gemacht wurde, wandte ich mich dorthin und **fand daselbst schnelle Hülfe.** Ich bin jetzt wieder fähig, noch in meinen alten Tagen meine früheren Arbeiten zu verrichten. Dem obigen Herrn statte ich daher hierfür meinen **öffentlichen Dank** ab.

Dortmund, Münsterstr. 124.
145 **Witwe Kuntz.**

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, **zwei Kissen**) **mit gereinigten neuen Federn** bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße **46.** Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.** 2695 580

Frische Landbutter
netto 8 Pfd. 7,50, 9½ Pfd. Schweinefl. untersucht 4.50 desgl. Kalbfl. 4.—, empf. fr. g. N. **H. Braun, Friedrichshof, O.-P.**



Meinen angekörten
Hengst „Tori",
hellbraun, 1,60 m hoch, Kreuzung von Oldenburger und Hannoverscher Rasse, empfehle den Herren Oekonomen zum Decken ihrer Stuten.
Ferd. Oesterschulze,
136 Stockum b. Werne.



Täglich dickes fettes Pferdefleisch,
frisch Gehacktes und alle Sorten Wurst,
Portionen
zu jeder Tageszeit.
Fritz Beckhaus,
Nordenmauer, Camen. 74



Fleißig singende Kanarienhähne
billig zu haben. 29
Camen. **L. Knieper.**

!Butter!
Carl Eckhardt, Ulm a. D.
liefert franco gegen Nachnahme
9 ℔ feste Süßrahmtafelbutter ℳ 9.40
9 ℔ „ dto. gesalzene „ 9.30
9 ℔ „ Gutsbutter „ 7.60
Für Reinheit wird garantiert.

Rattentod
(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten u. Mäuse schnell u. sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen u. Haustiere. Zu haben in Paketen à 50 ₰ und à 1 ℳ bei
1275 **Hrch. Jacobi in Camen.**

Marktpreise.

Dortmund, den 31. Januar 1896.

			Höchster ℳ ₰	Letzter ℳ ₰
Weizen	100	kg	15,25	15,—
Roggen	100	„	12,50	12,25
Gerste	100	„	11,75	11,50
Hafer	100	„	14,—	13,—
Stroh	100	„	4,—	3,50
Heu	100	„	5,60	4,40
Kartoffeln	100	„	5,40	4,60
Butter	1	„	2,40	2,20
Eier	60	Stück	4,25	4,50

Hamm, den 31. Jan. 1896

			Höchster. ℳ ₰	Letzter ℳ ₰
Weizen	100	Kilo	15 00	14 —
Roggen	100	„	13 00	12 50
Gerste	100	„	13 —	12 —
Hafer	100	„	14 50	13 —
Kartoffeln	100	„	6 50	6 —
Heu	50	„	4 —	3 50
Stroh	50	„	3 —	2 50
Butter	1	„	2 40	2 20
Eier	12	Stück	1 —	— —

Neuß, den 31. Januar 1896.

			Höchster	Letzter
Weizen	100	kg	15,60	14,10
Landroggen	100	„	12,—	11,—
Hafer	100	„	11,60	—,—
Raps	100	„	—,—	—,—
Kleien	50	„	4,40	—,—
Kartoffeln	100	„	5,00	—,—
Heu	500	„	24,00	—,—
Roggenstroh	500	„	15,00	—,—
Rüböl in Partien v.	100	Ztr.	49,—	—,—
do. faßweise	100	kg	50,50	—,—
Gerein. Oel	100	„	53,50	—,—
Preßkuchen	1000	„	77,00	—,—

Gebrüder Kaufmann.

Westenhellweg 46. **Dortmund.** Fernsprecher 478.

Verkaufshäuser: Barmen, Bochum, Dortmund, Duisburg, Elberfeld, Essen, Gelsenkirchen, Hagen.

Inventur-Ausverkauf 1896.

Die Preise
sind so auffallend niedrig
gestellt,
dass der Besuch unseres
Lagers
Jedem zu empfehlen ist.

347

In dieser Woche sind besonders ausgelegt:

500 St. Kattune für Kleider, Schürzen und Bezüge, Ausverkaufspreis **48, 36, 30,** **20** Pf.

1000 Dtz. Wischtücher, blau und rot □, Ausverkaufspreis Stück **5** Pf.

Kleider-Siamosen, 100 cm breit, waschecht, Ausverkaufspreis Meter **85, 65,** **35** Pf.

Jacquard-Handtücher, vollkommen gross, gute Qualitäten, Ausverkaufspreis Stück **24** Pf.

Schürzendruck, 140 cm breit, Meter **72** Pf., Ausverkaufspreis, Mtr. 120 cm br., **58** Pf.

Kaffeedecken in grösst. Auswahl, neueste Dessins, Ausverkaufspreis Stück **250, 165** **75** Pf.

Hemdentuch, engagiertes Fabrikat der Firma, Ausverkaufspr. Mtr. **55, 45, 39, 26,** **15** Pf.

Weiss Damast, 130 cm breit, für Bezüge, Ausverkaufspreis Meter **155, 115,** **65** Pf.

Halbleinen, anerkannt solide Qualitäten, Ausverkaufspreis **57, 45, 35, 24,** **20** Pf.

Weiss Batist-Crêpon reiz. Neuheit f. Blousen u. Kleider, Ausverkaufspreis Meter **45** Pf.

Eine Partie Kleiderstoffe, Satin beige mit Bordure, 115 cm breit, reine Wolle, Ausverkaufspreis Meter **95** Pf.

Eine Partie Ballseide, in 10 verschiedenen, prachtvollen Lichtfarben, Ausverkaufspreis Meter **95** Pf.

Da unsere Ausverkaufspreise keinen Zinsverlust gestatten, geschieht der Verkauf nur gegen Bar. 107

Gebrüder Kaufmann. **Gebrüder Kaufmann.**

Bürgergesellschaft.

Sonntag, 2. Februar c., abends 9 Uhr: 137

Zusammenkunft.

Turn-Verein zu Camen.

General-Versammlung
am **Mittwoch d. 5. Febr. ds., abends 8½ Uhr,**
bei Herrn H. Jordan.

Tages-Ordnung:
Kassen-Abschluß pro IV. Quartal 1895. 144

Camen. **Der Turnrat.**

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine
von ℳ 0.80, 1.20, 1.50, 2.10, 2.50, 4.00.

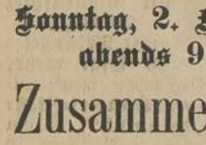
Bordeaux
von ℳ 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine
von
ℳ 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer
ℳ 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas)
empfiehlt 109

J. F. Biermann.



Massiv gold.
Verlobungs-Ringe
in besserem Goldgehalt von 4—20 ℳ Neuheit. in **gold.** u. **silb. Brochen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat-** u. **Amethystsachen.** Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.

Camen, Weststraße 62.

L. Fischer,
21 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Bahnhofs-Hotel Camen.

Am Samstag den 1. u. Sonntag den 2. Februar:

Großes Konzert
des berühmten Musikkünstlers 132
Aug. Blum aus Köln.

Hüttner-Konzert.

Das III. Abonnements-Konzert
findet
am 6. Februar 1896, abends 8 Uhr
im **Reinhard**'schen Saale in **Camen** statt.

Abonnementskarten 3 Stück zu 2 Mk. sind zu haben bei den Herren Brombach, Felting u. Holtmann.
Kassenpreis à Person und Konzert 1 Mk. 125

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt, prachtvolle, künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert

Fahnen und Flaggen von echtem Marine-Schiffsflaggentuch, Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Dekorationen. Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franco. 126

Solinger Stahlwaren,

als:
Messer, Gabeln mit schwarzen, weißen und Metallgriffen, Tranchierbestecke etc.
empfiehlt

J. Brombach.

Knappen-Verein „Gute Hoffnung" Camen.

Der Verein feiert am
Sonntag den 2. Febr., abends 7½ Uhr anfangend, im Saale des Herrn **W. Reinhard** den
Geburtstag Sr. Majestät unseres Kaisers
durch ein
geschlossenes Kränzchen,
zu dem die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. 142

Die Monats-Versammlung beginnt ½ Stunde früher.

Der Vorstand.

Bund der Landwirte.

Wir machen hiermit auf die
Versammlung
bei Herrn **H. Lunke** in
Methler
am Sonntag den 2. Februar, nachm. 3 Uhr,
unsere Berufsgenossen u. Freunde ganz besonders aufmerksam. 138

Mehrere Vertrauensmänner.

Fr. Lueg,

Camen, Marktstraße 17,
empfiehlt billigst:
Alle Arten



Korbwaren,
als:
Kinderwagen, Blumentische, Sessel, Stühle, Fußmatten,



Damenkörbe, Marktkörbe, sowie **holländ. Stuhlbinsen** u. **Stuhlrohr** in allen Sorten.

Vorkommende Reparaturen an Körben 2c. werden **prompt** und sauber ausgeführt. 43



19

Prima Sauerkraut
empfiehlt

J. Brombach.

Alle
Konserven
in Büchsen u. Gläsern
101 empfiehlt billigst
Heinrich Jacobi,
Germania-Drog.,
Camen, Markt 12.

Irden-Waren
empfiehlt **J. Brombach.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jed. beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; Feine pa. Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg. u. 1 Mk. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 Mk.** und **2 Mk. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pf. u. 4 Mk.;** ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 Mk. 50 Pf. u. 3 Mk.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co., Herford in Westfalen.
1203 4527

Predigt-Turnus.
Größere evangelische Kirche.
Sonntag, 2. Februar 1896.
Haupt-Gottesdienst 10 Uhr morgens: Pfarrer Bertelsmann.
Jugend-Gottesdienst 2 Uhr: Vikar Tummes.
Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Pröbsting.
Kollekte für das Männerasyl in Em

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 2. Februar 189
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Geibel.

Unserer heutigen Zeitung liet ein Prospekt der Lotterie-Firma **Carl Heintze, Berlin W.,** betreffend **II. Berliner Pferde-Lotterie** bei, den wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

№ 10.
Sonntag,
den 2. Februar 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und **Sonntag.**

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **Ueber die Schwindeleien des Freiherrn von Hammerstein** macht die „Frankf Ztg." einige neue Mitteilungen. Der von Herrn von Hammerstein Betrogene, über den Herr von Kröcher im Abgeordnetenhause ausführlich sprach, sei der Träger eines in der Geschichte der konservativen Partei oft genannten Namens. Auch ein pommerscher Gutsbesitzer solle sehr erregt werden, wenn man ihm die harmlosen Worte zuflüstere: „O bitte, Ihr Wort genügt mir, Herr Baron." Mit dieser Wendung habe er in Tirol dem Freiherrn von Hammerstein ahnungslos einige Tausend Mark vorgestreckt, die dieser notwendig zu seiner Flucht bedurfte. In der „Frankf. Ztg." heißt es weiter:

Da ist der Erzbischof Stablewski besser dran. Hammerstein hat wirklich den Primas von Polen in seiner Diözese aufgesucht; wer will es diesem verdenken, wenn er zunächst eine politische Mission des einflußreichen konservativen Publizisten und Parteiführers vermutet hat. Als sich herausstellte, daß ein Pump von etwa 20000 Mark der Zweck des Besuches war, da ging die Diplomatie der Kirche ohne Schaden aus diesem Intermezzo hervor. Der Primas von Polen ist jetzt ein vielbeneideter Mann. Die Vermutung der Blätter, daß mit der Flucht des Prokuristen (der Firma Flinsch) ein Hauptzeuge für die Wechselfälschung verloren gehe, hat nicht viel auf sich. Für diesen Hauptteil der Anklage: die Fälschung einer öffentlichen Urkunde — der Stempel der amtlichen Beglaubigung der gefälschten Unterschrift des Herrn v. Kröcher ist auch gefälscht — und einige Wechselfälschungen, giebt es verschiedene Zeugen, und die gefälschten Papiere sind in den Händen des Untersuchungsrichters. In einer anderen Beziehung hat Hammerstein Glück: Die Unterschlagung des Stöckerfonds ist inzwischen verjährt. Da hat die furchtsame Duldung und Verschleppung und die Verschleierung eines nahe Beteiligten praktische Erfolge aufzuweisen.

Bisher war nur bekannt, daß Herr von Hammerstein die Unterschrift des Grafen Finckenstein und Unterschrift und Stempel des Amtsvorstehers dieses Herrn gefälscht habe. Neu ist, daß dasselbe Spiel mit der Unterschrift des Herrn von Kröcher und ihrer Beglaubigung getrieben worden ist.

— **(Miquel.)** Man schreibt dem „Vorwärts": „Am letzten Ordensfeste sollte der Kommunist und Organisator von Bauernaufständen a. D. liberaler Führer und Verwaltungsrat der Diskontogesellschaft gleichfalls a. D. und gegenwärtiger königlich preußischer Finanzminister und Oberagrarier Miquel in den erblichen Adelstand erhoben werden. Diese Auszeichnung hat er aber „mit Rücksicht auf seine früheren politischen Anschauungen abgelehnt."

— **(Die Vorwärts-Redaktion in Moabit.)** Der „Vorwärts" schreibt: „Unseren Lesern und Mitarbeitern müssen wir mit einem recht wunderlich erscheinenden Anliegen kommen. Wir bitten nämlich, etwaige Besuche, die uns für Freitag morgen zugedacht sind, unterlassen zu wollen, da so ziemlich die gesamte Redaktion sich um diese Zeit in Moabit befindet. Es hat der königlich preußischen Regierung gefallen, soweit bis zum Dienstag abend bekannt, sechs Mann aus der Redaktion vor den Untersuchungsrichter laden zu lassen, damit sie in einer Disziplinar-Ermittelungs-Sache gegen „Unbekannt" Zeugnis ablegen. Um welchen Fall es sich handelt, wissen wir nicht."

— **General Runyon,** der Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, ist in der Nacht zum Montag infolge Herzschlages gestorben, General Runyon war 75 Jahre alt. Von Beruf war er Jurist und als solcher in seiner Heimat sehr geschätzt. Den Generalstitel hatte er sich im amerikanischen Bürgerkriege 1861—64 erworben.

Ausland.

Frankreich.

— **Der Ministerrat** hat beschlossen, einen Kredit von 975000 Frcs. behufs Vertretung Frankreichs bei der Krönung des Kaisers von Rußland am 12. Mai zu verlangen.

Italien.

— **Fürst Ferdinand von Bulgarien** war am Dienstag in Rom, um vom **Papst** die Genehmigung des Uebertritts seines Sohnes, des Prinzen Boris in die griechisch-katholische Kirche und der dazu nötigen Umtaufe zu erbitten. Der Fürst reiste aber schon um 11 Uhr wieder ab, ohne seinen Wunsch erreicht, und ohne sich im Quirinal oder in der türkischen Botschaft verabschiedet zu haben. Der Fürst, welcher incognito vom **Papst** empfangen wurde verließ denselben sehr erschüttert. Der Papst hat hat ihm in der kurzen Unterredung etwa Folgendes gesagt: Der Irrtum eines Fürsten in religiösen Dingen sei doppelt tadelnswert. Sein Fall sei nach den feierlichen Versprechungen, welche er dem heiligen Stuhl gegeben ein besonders schwerer und trauriger. Niemals dürfe er hoffen, daß die Kirche seine um weltlichen Gutes willen begangenen Irrungen gutheißen werde. Das wäre der Kirche eigene Verurteilung. Er, der Papst, werde für ihn beten und von Gott jene Kraft erflehen, die Fürst Ferdinand zu bedürfen scheine.

Der Fürst setzte die Gründe für die Notwendigkeit der Umtaufe des Prinzen Boris auseinander und bat, die Eltern wenigstens nicht zu exkommunizieren. Der Papst gab keine bestimmte Antwort. Alsdann wurde Fürst Ferdinand von dem Kardinal — Rampolla empfangen. Die Begegnung war eine eisige.

Wie verlautet, hat Kardinal Rampolla den Besuch des Fürsten Ferdinand nicht erwidert.

Türkei.

— **Die türkische Botschaft** in London erklärt, daß die Behauptung über das Projekt eines Bündnisses zwischen der Türkei und Rußland auf Grund des Vertrages von Hunkiar-Iskelessi durchaus unbegründet ist.

Soeben bringen die Londoner Daily News eine Meldung, die — wenn sie wahr ist — die Feindseligkeit des Sultans gegen England sehr drastisch kennzeichnet. Der englische Botschafter in Konstantinopel soll in der Audienz, in der er jüngst einen Brief der Königin Viktoria dem Sultan überreichte, sehr schlecht behandelt worden sein. Der Sultan habe den Botschafter und dessen Dragoman eine Stunde lang ohne Ueberrock in einem kalten Zimmer warten lassen, bis er selbst in einen Pelz gehüllt, erschien. Die sich darauf über den Brief der Königin entspinnende Konversation soll nichts weniger als freundlich gewesen sein. Der Botschafter hat sich angeblich derartig erkältet, daß er noch heute das Zimmer hüten muß.

Afrika.

— **(Die Buren.)** Die „Times" meldet aus Johannesburg vom 27., ein von englischen Einwohnern unterzeichnetes Telegramm meldet, die Gefahr sei augenblicklich groß. Die Buren seien anmaßend und widersetzen sich den unumgänglich nötigen Reformen. Sie wären noch rings um Johannesburg konzentriert. Ein Ausbruch der Volksleidenschaft stände bevor, wenn die Ausländer nicht aus ihrer jetzigen sklavenähnlichen Lage befreit würden.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. Der deutsche Kriegerbund** veröffentlicht jetzt ein Verzeichnis der bei ihm eingegangenen Beiträge zum Denkmal der ehemaligen deutschen Soldaten für Kaiser Wilhelm I auf dem Kyffhäuser. Insgesamt waren bis jetzt 853493,41 Mk. bei dem Denkmalsausschuß eingegangen.

* **Camen,** 1. Febr. **Ueber ungenügende Heizung der Wartesäle** auf den Bahnhöfen ist vielfach Beschwerde erhoben worden. Deshalb hat der Eisenbahnminister eine Verfügung erlassen, in welcher es u. a. heißt: In der Zeit vom 1. Oktober bis Ende April ist strenge darauf zu halten, daß die Durchschnitts-Temperatur in den Warteräumen, so lange sie vom Publikum benutzt werden dürfen, nicht unter 15 Grad Celsius sinkt, andererseits auch diesen Wärmegrad nicht erheblich übersteigt. — Ferner ist angeordnet, daß bei Eintritt der Glätte die Bahnsteige und sonstige dem Publikum zugängliche Bahnanlagen, sowie die Wagentrittbretter in den Zügen mit Sand oder Asche bestreut werden.

* **Camen. Falsche Fünfmarkscheine** werden jetzt in verschiedenen Orten mit mehr oder weniger Erfolg an den Mann zu bringen gesucht. Zur Verhütung von Nachteilen sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Scheine an folgenden Merkmalen zu erkennen sind: Das Papier ist nicht gerippt, fühlt sich dünner an und ist ca. 2 Millimeter schmaler, als das der echten Scheine. Der Druck ist sehr schlecht ausgeführt. Als vorzügliches Erkennungszeichen dient der Umstand, daß in der Strafandrohung das Wort „Wer" ganz undeutlich ist oder ganz fehlt.

× **Dortmund,** 29. Jan. **Eine Messerstecherei mit tötlichem Ausgang** fand in der Nacht zum Dienstag hierselbst statt. Von einer Tanzlustbarkeit heimkehrend unterhielten sich die Maurer Otto Schmidt, August Kirscht und ein dritter Maurer auf dem Bürgersteige der Amalienstraße, als sie von mehreren jungen Burschen ohne weiteres angerempelt wurden. Ehe sie sich versehen, hatten letztere ihre Messer gezogen und stachen auf die ebengenannten Maurer ein und verdufteten sodann schleunigst. Kirscht hatte eine ungefährliche Wunde am linken Oberarm, sowie eine zweite lebensgefährliche, Rippenfell und Lunge verletzende Rückenverletzung davongetragen, er mußte sich sofort ins St. Johanneshospital begeben, wo er schwer darniederliegt. Der andere Maurer erhielt einen die linke Unterschenkelmuskel durchtrennenden Stich. Der dritte Angefallene, Schmidt, wurde von einer Polizeipatrouille in der Rheinischen Straße liegend gefunden und von dort, als anscheinend betrunken, in's Polizeigewahrsam gebracht. Als er am andern Morgen entlassen werden sollte, fand man, daß er infolge Blutverlustes gestorben war. Der Stich, welcher dies zur Folge gehabt, war ihm in der linken Schulter beigebracht. Im Laufe des Dienstag gelang es noch die Thäter, 4 hiesige Burschen, zu ermitteln und festzunehmen.

! **Wickede,** 29. Jan. **(Feuer.)** Das Iherschе Haus, Kuhstraße, wurde in vorvergangener Nacht ein Raub der Flammen. Fast sämtliches Inventar verbrannte mit. Dem Bergmann Hilbert, dessen Familie aus 8 Köpfen besteht, verbrannte seine ganze Habe. Er, wie der Besitzer des Hauses fanden bei freundlichen Nachbarn liebreiche Aufnahme.

n **Aplerbeck,** 29. Jan. **Ein frecher Raub** wurde gestern abend in der Wirtschaft Klaasen in der Aplerbeckermarck ausgeführt. Gegen 7 Uhr kam ein fremder Mann in die Wirtsstube und fragte die allein anwesende Frau Klaasen, ob sie hundert Mk. wechseln könne. Als dieselbe ahnungslos das Geld auf den Tisch zählen wollte, entriß der Fremde der Frau die Kassette und lief damit fort. Ehe sich die Frau von ihrem Schrecken erholt hatte, war der Gauner mit seinem Raube — 77 Mk. — längst über alle Berge.

× **Löttringhausen,** 29. Januar. **(Hand abgeschnitten.)** Als der Gutsbesitzer und frühere Ehrenamtmann Herr Frieg an einer in Thätigkeit befindlichen Heckselmaschiene beschäftigt war, geriet seine Hand so unglücklich unter das Messer, daß ihm dieses die Hand abschnitt. Herr Frieg begab sich am Abend zur Behandlung nach dem Bergmannsheil in Bochum. Der Unglücksfall erregt überall größtes Bedauern.

* **Garenfeld,** 29. Januar. **Lebendig verbrannt** ist hier in der Montag Nacht ein Drescher des Oekonomen H. In der Besitzung des Herrn H. brach Feuer aus, welches dieselbe fast gänzlich in Asche legte. Aus den Trümmern zog man die vollständig verkohlte Leiche des Dreschers hervor, durch dessen Unvorsichtigkeit, wie man annimmt, der Brand entstanden ist.

Münster, 28. Jan. **(Selbstmord.)** Unter einem Kastanienbaume in der Promenade am Hörster Thore wurde die Leiche eines jungen Mannes, anscheinend eines Studenten, mit einem Schuß in der Schläfe aufgefunden.

Ueber den hier verübten Selbstmord eines Studenten der Philologie, Sohn des Kirchenmalers B., über den wir vorstehend berichten, wird noch folgendes Nähere geschrieben: Der junge Mann kam plötzlich von Berlin, wo er studierte in seine Vaterstadt zurück, irrte, ohne das elterliche Heim aufzusuchen, einige Stunden umher und machte dann seinem Leben durch einen Revolverschuß in die Schläfe ein Ende. Höchst wahrscheinlich hat der Unglückliche in geistiger Umnachtung Hand an sich gelegt. Die katholische Studentenverbindung „Saxonia" in Münster, bei welcher der Verstorbene früher aktiv war, hat nämlich auf eine Anfrage bei der Berliner Kartellverbindung den Bescheid erhalten, daß der Verblichene schon längere Zeit schwermütig gewesen sei. Die Eltern, denen der einzige Sohn auf so schreckliche Weise entrissen finden allgemeines Mitleid.

Recklinghausen, 30. Jan. **(Mord.)** Eine schrecklich zugerichtete, unkenntliche Leiche einer männlichen Person wurde auf der Wegestrecke Recklinghausen-Henrichenburg am Montag morgen aufgefunden. Fünf des Mordes verdächtige Personen sind bereits verhaftet worden.

Essen, 28. Jan. **(Warnung für Wirte.)** Am vorigen Freitag wurde ein Wirt vom hiesigen Schöffen-

---

Die Millionenerbschaft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(42. Fortsetzung.)

„Sind Sie ein Rechtsanwalt?" warf Zabeck ein.

„Nein, ich bin ein Schmied", erwiderte Rüdiger mit ruhigem Lächeln. „Um ein gutes Recht durchzusetzen, braucht man kein Rechtsanwalt zu sein, dazu genügt ein fester Kopf, und wenn ein Paar kräftige Arme dazu nötig sein sollten, so bin ich gottlob mit solchen versehen!"

Es lag nicht allein in diesen Worten, sondern noch mehr in den Blicken aus Rüdigers offenen, klugen Augen etwas Drohendes. Er schien über Zabecks Leben doch mehr gehört zu haben, als er sagte, und es gab zu viele Punkte in demselben, deren Bekanntwerden dem Advokaten nicht angenehm sein konnte.

„Nun, ich hoffe, wir werden gute Freunde bleiben," sprach er freundlich. „Wir können vereint nach demselben Ziele ringen, ohne uns deshalb mit feindlichen Augen anzusehen."

„Gewiß!" versicherte Rüdiger. „Am besten wird es indessen sein, wenn ein jeder seinen eigenen Weg geht, so habe ich es mein ganzes Leben hindurch gehalten und werde bei dem Grundsatze bleiben!"

Zabeck entfernte sich. Niemand war erfreuter als Adolf, denn nun konnte er sich ungestört mit seinem väterlichen Freunde unterhalten. Rüdiger brachte ihm Grüße von den Seinigen und erzählte ihm, daß er alle im besten Wohlsein zurückgelassen hatte. Sie traten in eine Restauration, setzten sich allein in eine Ecke und tauschten das aus, was sie in den wenigen Wochen erlebt hatten.

„Adolf erzählte, wie fest er sein Inkognito auf dem Schiffe bewahrt und welche Anstrengungen Zabeck gemacht hatte, um seinen Namen ihm zu entlocken; er erzählte auch, daß Edith ihre Papiere gestohlen worden seien, und daß er Zabeck im Verdacht habe.

„Er hat es gethan!" rief Rüdiger, dessen Augen aus Freude über die Klugheit und Festigkeit Adolfs leuchteten. „Ihm ist eine solche That zuzutrauen. Sieh als ich erfuhr, ein wie gefährlicher Gegner Dir gegenüberstand, da wurde ich doch besorgt; ich suchte es den Deinigen zu verbergen, allein als ich sah, wie sie sich ängstigten, wie Deine Mutter und — Lina weinten, da faßte ich schnell den Entschluß, Dir nachzureisen. Es wäre nicht nötig gewesen, Du würdest deine Sache allein durchgeführt haben, aber ich bereue es doch nicht, denn Deine Eltern und Deine Schwester sind nun ruhiger und ich freue mich auf ihre Gesichter, wenn wir zurückkehren und ihnen die Erbschaft bringen!"

Adolf erzählte nun auch von Marie, ihrem Verluste auf dem Schiffe und ihrer Verlassenheit, wie er sich ihrer angenommen und aus ihren Papieren ersehen hätte, daß sie Lambrechts Enkelin sei.

Unwillkürlich hatte er schneller erzählt, seine Wangen röteten sich und aus dem Tone seiner Stimme klang das leise Beben der Erregung.

Rüdiger bemerkte dies und über sein Gesicht glitt ein stilles Lächeln hin, er kannte die Menschen zu gut, um nicht zu erraten, daß Adolfs Herz nicht allein durch das Gefühl des Mitleids bewegt war.

„Werden die Ansprüche des jungen Mädchens anerkannt werden?" fragte er.

„Ich weiß es nicht; Zabeck ist dagegen, er hat bereits dagegen protestiert und bemühte sich auch mich dazu zu bewegen."

„Und was hast Du gethan?" fragte Rüdiger mit einem flüchtigen Seitenblick auf seinen jungen Freund.

„Ich halte ihren Anspruch für einen durchaus berechtigten!" entgegnete Adolf. „Es ist sogar Lambrechts Absicht gewesen, sie als alleinige Erbin einzusetzen, er spricht dies in seinen Briefen offen aus und wenn dies auch vom Gerichte nicht anerkannt werden kann, so hat sie doch ein ebenso großes Anrecht, als irgend einer von Lambrechts Verwandten."

„Du hast Recht!" rief Rüdiger. „Es bleibt ja für einen jeden genug übrig. Und wenn das Gesetz ihre Ansprüche zurückweisen sollte, so müßt Ihr Euch des armen Mädchens annehmen, denn der Wille des Toten muß Euch heilig sein; bereitet er Euch doch ein Glück, an welches keiner von Euch je gedacht hat. Zabeck hat durch den Protest seine Habsucht deutlich genug verraten. Nun komm, mich verlangt, Deinen Wirt kennen zu lernen und zu sehen, wo Du ein Unterkommen gefunden hast.

15. Zwei junge Herzen und ein Erkannter.

Rüdiger und Strauß waren sofort Freunde geworden, hatten doch beide denselben offenen und derben Charakter, liebten doch beide die Umwege nicht, wenn das Ziel auf geradem Wege zu erreichen war und keiner von ihnen hatte je in seinem Leben Furcht kennen gelernt. Beide hatten einen klugen Kopf. Rüdiger besaß zwar nicht viele Kenntnisse, allein er kannte das Leben und die Menschen und noch war es niemand gelungen, ihn hinter das Licht zu führen.

„Ich fürchte den klügsten Advokaten nicht", pflegte er zu sagen. „Wer die Augen offen behält, errät bald, wohin derselbe will und dann ist es meine Sache, ob ich mit ihm gehe oder meinen eigenen Weg wähle."

Rüdiger hatte seine Sachen in Strauß Haus bringen lassen, denn von Adolf mochte er nicht länger getrennt sein und als der Abend hereinbrach, saßen alle drei in des Wirtes Privatzimmer beim Weine und Strauß ließ es sich nicht nehmen, seinen Gästen die beste Sorte, die er im Keller hatte, vorzusetzen.

„Stoßen Sie an!" rief Strauß, Rüdiger sein Glas entgegenhaltend. „Ich wünsche, daß die Erbschaftsangelegenheit bald erledigt wird und doch möchte ich Sie gern noch länger hier behalten. Nach Deutschland komme ich nicht wieder, allein ich freue mich jedesmal, wenn ich einen Deutschen finde, zu dem ich mich hingezogen fühle. Ich verdanke Amerika alles, was ich besitze, ich liebe dies Land, allein die Menschen sind hier doch anders als in Deutschland. Ich will nicht behaupten, daß sie schlechter sind, allein mit einem Freunde beim Glase Wein sitzen und für Stunden alles vergessen, Geschäft und Sorgen, das können sie nicht."

„Sie werden uns sobald nicht los!" entgegnete Rüdiger lachend. „Haben wir erst die Erbschaft, dann wollen wir das Leben genießen und halb Amerika kennen lernen. Adolfs Vater sagt kein Wort, wenn er einige tausend Thaler weniger erhält und zum zweiten Male werden wir wohl nicht hierher kommen. Ich habe ihn darauf vorbereitet, daß wir so schnell nicht zurückkehren und ich denke, Adolf wird auch damit einverstanden sein."

Adolf nickte zustimmend. Er befand sich in einer glücklichen Stimmung. Jedes Gefühl des Alleinsein, das ihn doch oft beschlichen, war gewichen, nun er neben dem Manne saß, dem er so fest vertrauen konnte, wie seinem eigenen Vater.

Als Rüdiger ihn am Morgen getroffen, hatte er sofort eine Depesche an Adolfs Vater abgeschickt, dieselbe enthielt nur die wenigen Worte: „Ich habe ihn gefunden, alles wohl und gut!" Konnte sie nicht jetzt schon angelangt sein? Welche Freude mußte sie hervorgerufen haben! Adolf glaubte zu sehen, wie in den Augen seiner Eltern Thränen standen, wie seine Mutter wie zum stillen Dankgebet die Hände faltete und in ihm klangen die Worte wieder, die sie ihm beim Abschiede zugerufen: Bleibe gut und brav!

Und dann kehrten seine Gedanken wieder zurück und eilten zur Marie. Wie glücklich war er im Vergleich zur ihr! Er hatte Eltern und eine Schwester, mit Liebe dachten sie an ihn, und wenn er zurückkehrte, empfingen ihn liebe Herzen und offene Arme. Wer empfing sie? Allein stand sie da. Und wenn die ganze Erbschaft ihr zu teil wurde, solche Herzen konnte sie sich doch nicht erkaufen.

Ein Gefühl des Mitleids und der Trauer befiel ihn.

Rüdiger und Strauß waren in der lebhaftesten Unterhaltung, der Wein hatte sie angefeuert, sie sprachen von Politik und erzählten sich ihre Lebensereignisse. Sie kannten sich erst seit wenigen Stunden und doch war es, als ob sich zwei Brüder nach langer Trennung wiedergefunden hätten.

Leise stand Adolf auf und verließ das Zimmer, die beiden Männer bemerkten dies kaum. Er wollte sich auf seine Stube begeben, als er aber an Mariens Zimmer vorüberschritt, blieb er horchend stehen. Drinnen war alles still. Er pochte leise an die Thüre, kein Ruf erfolgte. Langsam öffnete er die Thür, Marie bemerkte es nicht, sie saß am Fenster, den Kopf auf die Hand gestützt.

Schnell trat er ein. Marie fuhr erschreckt auf; als sie ihn erblickte, glitt eine leichte Röte über ihre blassen Wangen hin.

„Ich störe Sie", sprach er.

„Nein — nein" rief Marie halb verwirrt und aus ihren Augen leuchtete es wie eine Bitte, daß er bleiben möge.

„Sie sind unwohl", fuhr Adolf fort. „Ich würde schon zu Ihnen gekommen sein, allein Sie werden gehört haben, wie freudig ich heute überrascht bin. Der Mann, welcher der treueste Freund meines Vaters ist und den ich wie meinen Vater liebe, ist mir gefolgt, um mir hier beizustehen, er hat mir Grüße von den Meinigen gebracht und ich bin so glücklich, daß ich es nicht sagen kann."

Marie hatte sich wieder niedergelassen, Thränen traten in ihre Augen, sie suchte dieselben zurückzudrängen, aber gewaltsam brachen Sie hervor.

„Sie sind krank," rief Adolf erschreckt.

Marie schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

„Weshalb weinen Sie?" fuhr Adolf fort.

Das Mädchen schwieg.

gericht zu einer empfindlichen Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt, weil er an Schüler hiesiger höherer Lehranstalten geistige Getränke verabreicht hatte. Wir teilen dies zur Warnung für die Wirte mit und machen noch besonders darauf aufmerksam, daß im Wiederholungsfalle dieselben nach der Regierungsverfügung vom 13. Mai 1881 die Einleitung des Konzessionsentziehungsverfahrens zu erwarten haben.

Engers a. Rh. **(Erstochen.)** In der Nacht zum Montag wurde hier auf einer Tanzmusik ein Koch von einem Bahnbeamten erstochen. Der Mörder hatte es auf einen Anderen abgesehen.

Cleve, 28. Jan. **Das unerklärliche Verschwinden** eines angesehenen Mannes, des Wirtes Jansen aus dem eine halbe Stunde von hier entfernten Dorfe Rindern, verursacht hier allgemeines Aufsehen. Am Dienstag voriger Woche hat J. in der hiesigen Stadt mehrere Wirtschaften besucht, wodurch er derart betrunken geworden war, daß einige Wirte ihm die Verabfolgung weiterer Getränke verweigerten. Zu seinem Unglück fand J. in dem H'schen Restaurant mehr Entgegenkommen. Von hier aus trat er nach Mitternacht seinen Heimweg an, doch fehlt seitdem jede Spur von ihm. Da J. eine größere Barschaft bei sich führte, so ist zwar die Vermutung eines Raubmordes nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen, indessen darf nicht außer Acht gelassen werden, daß es etwaigen Räubern kaum nennenswerte Schwierigkeiten verursacht haben würde, den sinnlos Betrunkenen auch ohne Gefahr der Entdeckung zu plündern. Mehr Wahrscheinlichkeit dürfte die Annahme haben, daß J. vom Wege abgekommen und in den großen Teich der etwa 2 km von hier entfernten Wasserburg geraten ist. Die Durchsuchung des ungemein tiefen Teiches hat allerdings bis jetzt zu einem Ergebnis nicht geführt. Der Vermißte hinterläßt eine Frau und 6 Kinder.

Vermischtes.

— **Entfernungen im Weltall.** Ein neues Maß für große Entfernungen ist von einem amerikanischen Astronomen vorgeschlagen worden. Bekanntlich ist es für das menschliche Fassungsvermögen sehr schwer, sich von den ungeheuren Entfernungen zwischen zwei Himmelskörpern eine richtige Vorstellung zu bilden, und der Vorschlag, die astronomischen Entfernungen „telegraphisch" anzugeben, ist deshalb als sehr praktisch zu bezeichnen. Man will die Himmelsentfernungen nicht mehr durch große Längenmaße, z. B. Siriuswetten, angeben, sondern durch die Zeit, in der eine telegraphische Nachricht von dem einen zum andern Weltenkörper gelangen könnte. Man geht davon aus, daß ein Stromstoß eine Sekunde dazu braucht, um siebenmal um die Erde zu gelangen. Hiernach würde man in nur einer Sekunde ein telegraphisches Zeichen nach dem Mond gelangen lassen können, während dies bis zur Sonne ungefähr acht Minuten dauern würde. Auf den der Erde am nächsten stehenden Fixstern, Stern a im Centaurn, würde dagegen eine hier zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgegebene Nachricht erst nach vier Jahren gelangen. Es giebt aber auch Fixsterne, welche zwar noch sichtbar sind, die jedoch heute noch nicht die Nachricht von der Entdeckung Amerikas erhalten hätte, falls diese damals auf telegraphischem Wege an sie abgesandt worden wäre, und andere Sterne sind soweit entfernt, daß sie von der Erde aus nicht mehr gesehen werden können, deren Dasein uns jedoch die Photographie nachweist. Diese Sterne könnten noch nicht einmal Kunde von der Geburt Christi haben. Es ist dieses gewiß ein interessanter und lehrreicher Vergleich, welcher uns wieder in neuer Weise vor Augen führt, wie klein und winzig unsere Erde gegenüber den unermeßlichen Entfernungen des Weltalls ist!

— **Die Kraft** selbst der gewaltigen Dampfmaschinen und Turbinen-Anlagen schwindet vollkommen beim Vergleich derjenigen Kraft, welche eines der Riesengeschütze äußert. So hat man berechnet, daß die Kraftabgabe eines 100-Tonnen-Geschützes 17 Millionen Pferdekräfte beträgt. Freilich findet, wie das Berliner Patent-Büreau Gerson und Sachse mitteilt, diese gewaltige Leistung nur während eines ganz winzigen Zeitraumes, etwa $^1/_{100}$ Sekunde, statt. Da nun die Riesengeschütze bekanntlich kaum mehr als hundert Schüsse aushalten, so beträgt die Gesamtzahl ihrer wirklichen Arbeitsleistung nur etwa eine Sekunde.

— **Der erste Lokomotivführer** der Welt ist im hohen Alter von 83 Jahren in England gestorben. Sein Name war Joseph Bells. Er war es, welcher die berühmte Stephensonsche Lokomotive „The Roket" geführt hat.

— **Minister Dr. Bosse als Dichter.** Im Wirtschaftsbuch für deutsche Beamtenfrauen findet sich ein Neujahrsgedicht, das den Kultusminister Dr. Bosse zum Verfasser hat. Das Gedicht lautet:

„Die Stunde kommt, vielleicht schon bald,
Ob jugendlich Du bist, ob alt,
Wo mehr noch wird vorüber sein
Als dieses flücht'ge Jahr allein,
Wo Dir im Tod das Auge bricht,
Dein Mund den letzten Seufzer spricht,
Wo einmal noch, eh' Du ziehst fort,
Durch Deine Seele tönt das Wort: Vorüber, vorüber!

Und dann auch giebt, was Du gelebt,
Was Du gethan, was Du erstrebt,
Was Du geglaubt, was Du gewollt,
Was Du gekämpft, was Du gesollt,
Dir unabweislich das Geleit
Hinüber in die Ewigkeit.
O denke dran bei jedem Schritt:
Was Du hier lebst, es gehet mit — hinüber, hinüber!"

Dichtende Kultusminister sind übrigens nichts Neues in Preußen. v. Mühler sang aus einer viel flotteren Stimmung bekanntlich sein lustiges Lied: „Grad aus dem Wirtshaus da komm ich heraus"

— **Die Geschenke des Sultans** für den Kaiser von Rußland wurden von den außerordentlichen türkischen Gesandten Vice-Admiral Arif Pascha nach Zarskoje Selo übergeführt. Zu den Geschenken gehört ein Eichenschrank von kunstvoller Arbeit, der mit Elfenbein ausgelegt und mit verschiedenen Fächern zur Aufbewahrung von Tabak und Zigaretten versehen ist; in einem der Fächer befinden sich verschiedene Zigarrenspitzen aus schönstem Bernstein und ein goldener, prachtvoll ciselirter und mit kostbaren Brillanten geschmückter Papyrosbehälter. Zu dem Schrank gehört ein mit kunstvollen Gravirungen versehener Rauchtisch, der auf drei silbernen Füßen ruht und mit einer goldenen Platte versehen ist; auf dem Tisch stehen drei mit Brillanten geschmückte Zigarrengläser und ein kostbares Feuerzeug.

— **Erstickt.** Bei dem Festessen, welches anläßlich der Feier von Kaisersgeburtstag am Montag in Horas bei Fulda veranstaltet wurde, erstickte der Bürgermeister Beier an einem im Hals steckengebliebenen Stück Braten. Nach einer halben Stunde trat erst der Tod ein.

— **Fünf Personen ertrunken.** Am Freitag Vormittag ertranken beim Uebersetzen über den Rhein nach der Elsässer Seite infolge Umschlagens des Kahnes fünf Personen.

— **Beim Schlittschuhlaufen ertrunken** sind im Uckersee bei Prenzlau drei Personen. Die Bäckergesellen Schmuck dort, Hassenstein aus Sastichin und Peterhof aus Köthen. Sie betraten trotz angebrachter Warnungstafel die schwache Eisdecke, brachen, kaum einige hundert Meter vom Ufer entfernt, ein, und fanden alle drei ihren Tod.

— **Ein Unfall** hat sich auf der Eisenbahnstrecke Herzogenrath-Sittard am Freitag ereignet. Vor dem Dorfe Eigelshofen erfaßte der letzte Wagen des stark schleudernden Sandzuges ein Wärterhäuschen, das etwa hundert Meter weit mitgeschleift wurde. Hierbei erlitten drei Streckenarbeiter, die in dem Häuschen beim Mittagsmahl saßen, schwere Verletzungen. Einer der Verletzten ist den Wunden erlegen.

— **Großes Unglück im Bergbau.** In der Grube von Tylorstown ist einem der Direktoren, der nach der Explosion in die Grube einfuhr, die Rückkehr durch einen Einsturz abgeschnitten. Es wird angenommen, daß 55 Bergleute bei der Explosion umgekommen sind. 30 Leichen sind bis jetzt geborgen.

— **Gräßliche Unglücksfall.** Am Samstag Mittag hat sich im Laurenburger Hüttenwerk ein gräßlicher Unglücksfall ereignet. Ein Mädchen von Holzappel, welches den Arbeitern Mittagessen bringen wollte, wurde von einer Transmissionswelle erfaßt, und vollständig zermalmt. Der ganze Körper war in Stücke zerrissen, insbesondere war der Kopf vollständig zerstückelt.

— **Tod durch Verbrühen.** Vor einigen Tagen wurde in Limburg ein Kind von 3 Jahren in der Weise schrecklich verbrannt, daß es auf einen Stuhl stieg, von demselben herunterfiel und einen Topf mit heißem Wasser im Fallen mit sich riß, sodaß der ganze Inhalt sich über den Körper des Kindes ergoß. Die Verletzungen waren derartige, daß der Tod schon nach einer halben Stunde eintrat.

— **Tod durch Hunger und Frost.** Laut zwei in Marseille eingegangener Telegramme wurden an der Küste von Sicilien zwei Rettungsboote des von Candia nach Glasgow abgegangenen eisernen Dreimastschooners „Fanny Scott" aufgefunden. Das eine Boot enthielt eine, das andere fünf Leichen von Seeleuten, die vor Frost und Hunger gestorben waren. „Franni Scott" ist wahrscheinlich auf offener See gesunken.

— **Ein tödlicher Unglücksfall** kam an dem neuen Silospeicher der Staatseisenbahnen auf der Mühlau in Mannheim vor. Der Werftarbeiter Lulay schmierte das Zahngetriebe eines elektrischen Krahns, als der Krahnenführer, der davon nichts wußte, den Strom einschaltete. Es erfolgte ein Ruck und die obere Kopfhälfte des Arbeiters war zu Brei zermalmt.

— **In Nervi starb,** 22 Jahre alt, nach langen entsetzlichen Leiden der vor Monaten vom Pferde gestürzte Graf Mirafiori, ein Enkel Victor Emanuels und der berühmten schönen Rosina.

— **Selbstmord.** Der in Görlitz wohnende Diakonus Kluckhuhn hat Selbstmord verübt. Nachdem er in Berlin eine medizinische Autorität wegen eines schweren Kopfleidens zu Rat gezogen hatte, tötete er sich dort durch einen Revolverschuß in das Herz. Ein überraschendes Ergebniß bot die Leichenöffnung. Man fand nämlich im linken inneren Gehörgang des Verstorbenen einen abgebrochenen Schieferstift, der vermutlich die unmittelbare Ursache zu einer chronischen Hirnhautentzündung gewesen ist.

— **Mord und Selbstmord.** Ein an der Schule zu Katharinenhütte bei Kattowitz angestellter Lehrer tödtete durch Revolverschüsse seine Braut und sich selbst. Als Grund wird Eifersucht angegeben.

— **Geständnis.** Der des Doppelraubmords in Ostharingen verdächtige und deshalb verhaftete frühere Portier Oehlmann von Braunschweig hat jetzt eingestanden, daß er allein den Oekonomen Fricke und dessen Mutter erschlagen und beraubt hat. Die ermordete Frau war eine Tante des Mörders. Bisher hatte er die Schuld auf einen angeblichen unbekannten Komplicen geschoben.

— **Selbstmord.** Am 24. d. Mts. abends hat sich der ehemalige Colmarer Sozilistenführer Wolfflin durch einen Revolverschuß entleibt.

— **Ein rätselhafter Doppelselbstmord** beschäftigt die Polizei. Der schwedische Schiffskapitän Charles Hamrén und seine angebliche Gattin haben sich in der Nacht zum Freitag in Berlin umgebracht Als man das Zimmer betrat, hingen beide Insassen an ein und demselben Strick zusammengebunden am Ofenrohr. Die Frau sah dem Manne, der kleiner ist als sie, über die Schulter hinweg und er hatte sein Gesicht ihr zugewandt. Der Mann hatte sich außerdem aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt. Die Waffe lag am Fußboden neben ihm.

— **Siebenfacher Mord.** Aus London kam vor einigen Tagen die Nachricht, daß ein Däne, der aus Chicago gekommen war, sich selbst, seine Gattin und fünf Kinder getötet habe. Nachforschungen ergaben, daß der Mörder und Selbstmörder ein vor einiger Zeit wegen Betrugs aus Nyköping entflohener Kaufmann P. Hansen ist, der sich unter falschem Namen nach Amerika begeben hatte, hier ebenfalls Betrügereien verübte und darauf wieder nach Europa zurückgekehrt war. In London hatte er in seinem Zimmer alle Gashähne geöffnet und sich mit seiner ganzen Familte den Tod gegeben.

— **Schreckliche Endeckung.** In einer Waldung zu Sainte-Clayre-sur-Liette entdeckte ein Hund die schrecklich verstümmelten Leichen einer Frau und dreier Kinder. Einer der Mörder soll verhaftet sein.

— **Der Journalist Charles Gallais** vom Pariser „Eclair", der seine Frau auf der Hochzeitsreise im Schiebkarren durch die Welt fahren wollte und in Belgrad, nachdem ihm seine Frau durchgegangen war, einen Selbstmordversuch beging, traf gestern mit der Bahn in Wien ein. Er stürzte vor Hunger auf der Straße zusammen und wurde, da er keinen Kreuzer hatte, vom französischen Hülfsverein mit Geld für die Weiterreise nach Paris versehen.

— **Räuberbande.** Aus Kattowitz (Posen) wird der Posener Zeitung gemeldet: Im Grenzorte Strzemeszice drang Nachts eine aus über 40 Mann bestehende Räuberbande in sämtliche Kaufläden und Schnapsbuden, die geplündert und dann angezündet wurden. Der Ort glich einem Flammenmeer. Das Wehegeschrei der Abgebrannten war herzzerreißend. Wer der Bande entgegentrat, wurde niedergeschossen. Zwölf Personen kamen um's Leben.

— **Hingerichtet.** Gestern früh wurde in Hannover der Kellner Franz Poblovski aus Thorn hingerichtet, der im vorigen Jahre die Frau des Kaufmanns Seeger ermordet und beraubt hatte.

— **Eine neue studentische Tracht** haben sich die Akademiker der Hochschule für die bildenten Künste in Berlin zugelegt. Ausschußmitglieder tragen seit einiger Zeit bei Festakten das sogenannte Rubens-Kostüm. Die malerische Tracht besteht ous Kniehosen, einem Wamms von schwarzem, gepreßtem Sammet, um das eine breite, bronzegelbe Schärpe gelegt ist; dazu kommen ein Degen mit lederner Scheide und Gehänge und der niederländische Hut mit gelber, wallender Feder.

— **Eine menschenfreundliche Institution** das „Asyl der gefallenen Frauen", soll in Budapest ins Leben treten. Es handelt sich darum, diesen unglücklichen, aus der Gesellschaft ausgestoßenen Personen den Weg in die Gesellschaft zurückzubahnen. Zu diesem Zweck würden sie in dem zu errichtenden Asyl Arbeit bekommen, eventuell in verschiedenen Erwerbszweigen Unterweisung erhalten. Das Projekt stammt vom gewesenen Oberstadthauptmann Dr. Alexander Sélley.

„Haben Sie kein Vertrauen mehr zu mir?"

„Doch — doch! Allein wenn ich es Ihnen auch sagen wollte, Sie könnten mich doch nicht verstehen!"

„Ich verstehe Sie, teilen Sie mir mit."

„Ich freue mich über Ihr Glück," sprach das Mädchen, vor sich hinblickend, „kein Gefühl des Neides taucht in mir auf und doch muß ich weinen! Ihr Herz schlägt freudig und schneller, wenn sie an die Ihrigen denken. Sie können nicht fassen, wie das Glück anderer mir stets mein Verlassensein zuruft, ich habe ja unter allen Menschen keinen einzigen mehr, den ich mein nennen darf! Ich verkenne nicht die Güte, die mir entgegengebracht wird, ist sie indessen mehr als Mitleid?"

„Nein, Marie, Sie stehen nicht allein!" rief Adolf und das Pochen seines Herzens erstickte seine Stimme.

Das Mädchen schüttelte traurig mit dem Kopfe.

„Ich werde Sie nie verlassen", fuhr Adolf fort, „es giebt ein Herz, welches sich glücklich fühlt, wenn es Ihnen beistehen und helfen kann, das mit Freuden jedes Opfer für Sie bringen wird!"

Er hatte Mariens Hand erfaßt, sie entzog ihm dieselbe langsam und bog halb scheu den Kopf zur Seite. Ihre Brust rang nach Atem.

„Marie, als ich Sie zum ersten Male auf dem Schiffe sah, wie Sie um den alten kranken Mann besorgt waren, da fühlte ich mich zu Ihnen hingezogen, ich hielt das für ein Gefühl des Mitleids, es war es nicht, meine Gedanken beschäftigten sich viel, fast unablässig mit Ihnen. Was in meinem Herzen vorging, begriff ich selbst noch nicht, aber jetzt weiß ich daß es Ihnen für alle Zeiten angehört. Stoßen Sie es nicht zurück. Wenn Sie das Vertrauen haben, Ihre Hand in die meinige zu legen, so will ich sie festhalten für das ganze Leben als ein teures heiliges Pfand. Vertrauen Sie mir Ihr Herz an und Sie sollen sich nie wieder allein fühlen, was das Geschick uns auch bringen mag, Ihnen soll jede meiner Sorge gelten."

Wieder hatte er des Mädchens Hand erfaßt, dieselbe zitterte heftig. „Marie, sagen Sie mir das eine Wort, daß Sie mir vertrauen, daß Sie mein sein wollen!" rief er.

Das Mädchen kämpfte mit sich, ihre Brust rang nach Atem. „Nein, nein, es kann nicht sein!" stieß sie dann fast krampfhaft hervor.

„Weshalb nicht?" rief Adolf leidenschaftlich.

„Ihnen steht eine glückliche Zukunft bevor, ich darf mich nicht als Verlassene in dieselbe drängen; Ihr Herz täuscht Sie, es wird nur durch das Mitleid mit einer Unglücklichen bewegt!"

„Nein, nein, ich liebe Sie!" unterbrach sie Adolf. „Marie, ich mag an keine Zukunft ohne Dich denken, ich kann und will nicht ohne Dich leben! Werde mein — ich will Dich mit meiner ganzen Kraft halten und hüten und mein Herz soll Dich nie weniger lieben als in dieser Stunde!"

Er umschlang sie mit beiden Armen, sie antwortete nicht, allein er wußte dennoch, daß ihr Herz ja sagte und in ihm jubelte es laut.

„Nun Du bist mein, mein für das ganze Leben!" rief er sie auf Stirn und Augen küssend. „Jetzt habe ich ein Recht, für Dich zu ringen und zu kämpfen und ich will es ehrlich thun und mit meiner ganzen Liebe!"

Marie hatte den Kopf an seine Brust gelehnt, sie hielt seine Rechte mit beiden Händen fest umklammert, als habe sie jetzt einen Halt gefunden für das ganze Leben. Sie weinte leidenschaftlich.

„Weine nicht", bat Adolf.

„Laß mich weinen!" rief Marie schluchzend. „Die Thränen thun mir wohl, es ist mir, als ob sie all das Bangen der letzten Wochen lösten. Du kannst ja nicht nachempfinden, was ich fühle. Sieh, ich habe kein Auge, das sich über mein Glück freuen könnte, es ist mir, als ob mir das Leben, das kaum noch eine Hoffnung mehr für mich barg, mir aufs neue geschenkt wäre! Du bist der einzige Mensch jetzt, dem ich angehöre und ich will Dir zu eigen sein mit jedem Pulsschlage meines Herzens, nur Dich will ich lieben, für Dich nur leben, an Dich mich so fest klammern, daß ein Losreißen mein Tod sein würde."

„Uns beide kann nichts mehr trennen!" rief Adolf.

Mariens Thränen rannen langsamer und langsamer. Ihr Herz glich einer Blume, welche welk und halb verdorrt die Blätter hängen läßt und in einem warmen, erfrischenden Regen sich langsam wieder emporrichtet. Neues Leben bringt in die Blätter ein, noch hängt der Blütenkelch matt nieder, aber auch er richtet sich wieder auf und mit verjüngter Frische blickt er zum Himmel empor, an dem die Wolken mehr und mehr schwinden und die Sonne wieder leuchtet.

Die beiden jungen Menschen saßen neben einander und ihre Hände hielten sich erfaßt. Sie sprachen kein Wort — was sollten sie auch sprechen. Gab es Worte für das, was ihre Herzen empfanden? Waren ihre Lippen im Stande, das auszusprechen, was sie so glücklich durchzitterte?

Die Zeit schwand dahin, ohne daß sie es ahnten, es giebt für die Glücklichen ja keine Zeit.

Rüdiger hatte Adolf vermißt, es fiel ihm auf, daß derselbe nicht zurückkehrte. „Er wird auf sein Zimmer gegangen sein und schlafen!" rief Strauß, „da er sich in einem Zustande befand, wo ein tüchtiger Schlaf ihm sehr wohl gethan haben würde. Die Jugend kann ja nichts mehr vertragen, wenige Gläser Wein reichen aus, sie über den Haufen zu werfen!"

„Er hat nicht viel getrunken," erwiederte Rüdiger, an dessen kräftige Gestalt der Wein nicht so leicht zu rütteln vermochte.

Die beiden Männer machten sich auf, um Adolf zu suchen; in seinem Zimmer fanden sie ihn nicht.

„Er wird spazieren gegangen sein", bemerkte Strauß.

Rüdiger schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe. „Wo ist das Zimmer des jungen Mädchens, mit dem er hierhergekommen ist?" fragte er.

Strauß blickte ihn erstaunt an, führte ihn aber zu Mariens Stube. Als Rüdiger eintrat, saßen die beiden Glücklichen noch Hand in Hand neben einander. Adolf sprang auf und eine flammende Röte bedeckte sein Gesicht. Einen Augenblick stand er verlegen da, dann eilte er auf Rüdiger zu und warf sich an dessen Brust. Fest preßte der Schmied ihn an sich, während sein Auge über Mariens zarte Gestalt hinglitt.

„Ich dachte es mir — ich dachte es mir", sprach er, ehe Adolf ihm mitgeteilt, was vorgefallen war. „Deine Augen haben es mir heute morgen verraten, denn sie haben nie lügen können. Nun halte den Kopf hoch und sieh mir ins Auge, ich denke, Du meinst es ehrlich, da darfst Du offen dreinschauen!"

„Ja, ja, ich meine es ehrlich!" rief Adolf und richtete sich empor. Dann zog er Marie zu Rüdiger heran, der ihre Hand erfaßte und eine Zeit lang in der seinigen hielt.

In den großen, braunen Augen des Mädchens las er was Adolfs Herz gewonnen hatte, denn aus ihnen blickte noch die völlig unberührte und so vertrauensvoll sich anschließende Unschuld der Jugend.

Es wurde noch ein sehr lustiger Abend, denn Strauß ließ es sich nicht nehmen, die Verlobung zu feiern und glücklichere Herzen als Adolfs und Mariens konnte es wohl nicht geben. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Wissen und Glauben.

Ein Thorenwahn ist's, daß den Glauben töte
Der Forschung Geist, wenn er mit Sehermacht
Aus Finsternis und bangen Zweifels Nacht
Heraufbeschwört der Wahrheit Morgenröte.

Was fromme Lehre in den Herzen säte,
Entfaltet sich zu voller Blütenpracht
Allein, wo der Erkenntnis Licht entfacht,
Des Wahns, des Irrtums Nachtgespenst verwehte.

Der Wissensdurst mit nimmermüdem Ringen
In alle Höh'n und Tiefen einzudringen,
Kann nur den Geist dem Schöpfer näher bringen.

Je mehr das Rätsel der Natur sich lichtet,
Läßt sich die Gottheit schau'n, der Zweifel flüchtet,
Daß höh're Macht den Weltenbau errichtet.

* * *

Ein farbiger Prediger in Georgia begann den Gottesdienst mit der Ankündigung einer Kollekte für einen frommen Zweck und fügte hinzu: „Aber um der Ehre Gottes willen, wer es auch sei, der gestern Mr. W . . . s Schaf gestohlen hat, er lege ja nichts auf den Teller." Die Andächtigen steuerten ohne Ausnahme bei.

* * *

Kaufmann (zu einem Agenten): Ich war selbst Agent, doch muß ich Ihnen sagen, daß ich es niemals wagte einen Kunden mit der brennenden Zigarre im Munde zu besuchen.

Agent: Wahrscheinlich hatten Sie mit einer besseren Klasse von Kunden zu thun!

* * *

Gast (zum Wirt): Ihr Bier ist jetzt viel stärker als früher, ich habe gestern abend darauf wie ein Ochse geschlafen!

Wirt: Das kommt nicht vom Bier.

* * *

Logisch.

Studiosus Pumpmeier (zu seinem Freunde): Wenn ein Gläubiger es wagt, mir zu schreiben und mich an meine Schuld zu mahnen, dann bekommt er überhaupt kein Geld.

Und wenn er nicht schreibt?

Ja dann — warte ich solange, bis er's thut.

* * *

Charade.

Die Erste ist der Feder Spitze
Auch wird sie im Gefecht entdeckt;
Die Zweite ist, ein Teil des Brunnens,
Sogar in uns'rer Brust versteckt.

Die Dritte man, ein Stück des Feldes,
Der Länge und der Breite mißt;
Verdoppelt man das erste Zeichen,
Sie dann ein mächt'ger Vogel ist.

Das Ganze hat noch elf Geschwister,
Es ist ein Sohn der flücht'gen Zeit,
Es bringt durch Bälle, Maskeraden
Viel Lust und große Fröhlichkeit.

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

„Laura."

Richtig gelöst von: Mimi Böckmann-Overberge. Fr. Stahl-Westenfeldmark I. Die Lustigen von der Kampstraße.

* * *

Sinnspruch.

Wer das Beste will, muß oft das Bitterste kosten.
Lavater.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in **Camen.**